

REVIEW

JAHRESRÜCKBLICK DER
KARL LANDSTEINER
PRIVATUNIVERSITÄT FÜR
GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN
Ausgabe 3 – 2021/2022

INTERPROFESSIONELLE LEHRE AN DER KL

ZEIT FÜR
FORSCHUNG MIT
DEM RESEARCH
TIME OUT

PERSONENZENTRIERUNG
IN DER PFLEGEWISSENSCHAFT –
PROF.^{IN} HANNA MAYER
IM INTERVIEW

LEHREN,
LERNEN UND
PRÜFEN IM KL
SKILLS LAB





Assoc. Prof. Dr. Manfred Wieser, MSc, MME

Seit Oktober 2021 bekleidet Assoc. Prof. Dr. Manfred Wieser, MSc, MME das Amt des Vizerektors für Lehre an der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften. Als solcher ist er für die grundständige Lehre zuständig und integriert auch das bisherige Studiendekanat. Er widmet sich neben der Mittelfristplanung der universitären Lehre auch der Entwicklung und Umsetzung von Studiengängen, Weiterbildungsprogrammen, Lehrforschung und Lehrkooperationen. Der gebürtige Niederösterreicher wurde 2002 an der Universität Wien zum Dr. med. univ. promoviert und schloss in weiterer Folge die Ausbildung zum Facharzt für Innere Medizin und Kardiologie ab. Er entwickelte das Medizinstudium an der KL maßgeblich mit und war seit 2013 Studiengangsleiter des Bachelor- und Masterprogrammes. Weiter nachgehen wird er der Tätigkeit als Studiengangsleiter des Masterstudiums Humanmedizin sowie auch der Lehrtätigkeit im KL-Medizinstudium, an der FH IMC Krems und an der Medizinischen Universität Wien.

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber:
Karl Landsteiner Privatuniversität für
Gesundheitswissenschaften GmbH,
Dr.-Karl-Dorrek-Straße 30, 3500 Krems,
Österreich
Telefon: +43 2732 720 90-0
Fax: +43 2732 720 90-500
E-Mail: office@kl.ac.at
Web: www.kl.ac.at
Verantwortlich für den Inhalt:
Rektor Univ.-Prof. Dr. Rudolf Mallinger,
Prorektorin Mag.^a Sabine Siegl-Amerer,
Vizerektor für Lehre
Assoc. Prof. Dr. Manfred Wieser, MSc, MME
Lektorat: MMag.^a Dr.ⁱⁿ Huberta Weigl,
www.schreibwerkstatt.co.at
Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH
www.printalliance.at
Grafik: Studio Gilani, www.gilani.at

”

Die Förderung von Innovation in Lehre und Forschung steht bei uns an oberster Stelle. Wir sind fest davon überzeugt, dass nur durch kontinuierliche Weiterentwicklung und Mut zu neuen Wegen exzellente Bildung und Forschung möglich sind.

“



FOTOS
Klaus Ranger

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften ist mittlerweile fester Bestandteil der österreichischen Bildungslandschaft und konnte in den vergangenen Jahren eine beeindruckende Erfolgsgeschichte schreiben.

So freut es uns sehr, Ihnen hiermit den bereits dritten KL-Review präsentieren zu können. Wir laden Sie ein, anhand zahlreicher spannender Artikel und Interviews Einblicke in das Universitätsleben zu gewinnen und mehr über unsere Lehre und Forschung zu erfahren. In unserem Feature lernen Sie den KL Fachbereich Pflegewissenschaft mit Schwerpunkt Person-Centred Care Research näher kennen. Schmökern Sie auch in den Word-Raps, die traditionellerweise die Leitungen zweier KL-Servicestellen vorstellen. Lesen Sie außerdem mehr über die großangelegte Erweiterung des Campus Krems, im Rahmen welcher auch für die KL ein neues Universitätsgebäude mit Büro-, Lehr- und Forschungsräumlichkeiten entsteht.

An dieser Stelle möchten wir einen weiteren wichtigen Meilenstein der KL hervorheben: Am 13. Oktober 2021

hat der Universitätsrat Assoc. Prof. Dr. Manfred Wieser, MSc, MME (ehemals Studiendekan an der KL) zum Vizerektor für Lehre bestellt und damit die Weichen für eine strategische Planung, Entwicklung und Umsetzung der Lehre an der KL gestellt.

Ein weiterer Grund zur Freude ist die stetig wachsende Zahl der Studierenden an unserer Universität. Im Wintersemester 2021/2022 studierten 660 junge Menschen an der KL (322 Studierende des Bachelorstudiums Health Sciences/ Medical Science, 215 Studierende des Masterstudiums Humanmedizin, 99 Studierende des Bachelorstudiums Psychologie und 24 Studierende des Masterstudiums Psychologie). Dies ist nicht nur ein Beweis für das Vertrauen, das in die Qualität unserer Ausbildung gesetzt wird, sondern auch ein Zeichen für die Attraktivität der KL als Bildungseinrichtung.

Vier Departments, die sich in insgesamt vierzehn Fachbereiche gliedern, ein Forschungszentrum, ein Kompetenzzentrum sowie vier Lehr- und Forschungsstandorte, bestehend aus klinischen Abteilungen und Instituten bilden die wissenschaftlichen

Organisationseinheiten der Karl Landsteiner Privatuniversität (Stand Oktober 2021). Mit der Gründung des Fachbereiches Pflegewissenschaft im Dezember 2021 haben wir einen weiteren Schritt gemacht, um den Bedürfnissen unserer Gesellschaft gerecht zu werden. Die Förderung von Innovation in Lehre und Forschung steht bei uns an oberster Stelle. Wir sind fest davon überzeugt, dass nur durch kontinuierliche Weiterentwicklung und Mut zu neuen Wegen exzellente Bildung und Forschung möglich sind.

Ein herzliches Dankeschön möchten wir auch an all unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter richten, die mit ihrem Engagement und ihrer Expertise maßgeblich zum Erfolg der KL beitragen! Zu guter Letzt bleibt zu sagen: Wir hoffen, dass Sie beim Lesen dieses KL-Reviews genauso viel Spaß haben wie wir bei der Erstellung.

Herzlichst,

Univ.-Prof. Dr. RUDOLF MALLINGER, Rektor der KL
Mag. SABINE SIEGL-AMERER, Prorektorin der KL
Assoc. Prof. Dr. MANFRED WIESER, MSc, MME
Vizerektor für Lehre der KL

FOTO
Klaus Ranger



FOTO
NLK

”

*Die Karl Landsteiner
Privatuniversität steht für
Innovation, Exzellenz und
eine enge Verknüpfung von
Wissenschaft und Praxis.*

“

Die Karl Landsteiner Privatuniversität nimmt eine herausragende Rolle in der Ausbildung zukünftiger Gesundheitsexpertinnen und -experten sowie in der Forschung ein. Ihre Arbeit trägt damit maßgeblich zur Weiterentwicklung der Gesundheitsversorgung in Niederösterreich und darüber hinaus bei.

Die letzten Jahre haben gezeigt, wie essenziell eine starke und innovative Gesundheitsversorgung für unsere Gesellschaft ist. Die Karl Landsteiner Privatuniversität hat in dieser Zeit bemerkenswerte Fortschritte erzielt und wichtige Erkenntnisse gewonnen, die direkt in die Praxis umgesetzt werden konnten. Ihre interdisziplinäre Herangehensweise, die Verknüpfung von Forschung und Lehre sowie die enge Zusammenarbeit mit regionalen und internationalen Partnerinnen und Partnern sind beeindruckend und zukunftsweisend.

Ich möchte der Leitung der Universität, den Forschenden, Lehrenden und Studierenden für ihre herausragende Arbeit danken. Ihr Beitrag ist von unschätzbarem Wert für die Gesundheitslandschaft Niederösterreichs und für die gesamte Gesellschaft.



J. Mikl-Leitner

JOHANNA MIKL-LEITNER
Landeshauptfrau

FOTO
Klaus Ranger



FOTO
Weinfranz

”

*Die Karl Landsteiner
Privatuniversität hat sich
als ein unverzichtbarer
Bestandteil unserer
Hochschul- und
Forschungslandschaft in
Niederösterreich etabliert.*

“

In einer Zeit, in der Gesundheit und medizinischer Fortschritt mehr denn je im Fokus stehen, zeigt die Karl Landsteiner Privatuniversität eindrucksvoll, wie durch innovative Forschung und engagierte Lehre nachhaltige Verbesserungen in der Gesundheitsversorgung erreicht werden können. Ihre Arbeit unterstützt nicht nur die Ausbildung von hochqualifizierten Fachkräften, sondern trägt auch zur Entwicklung neuer, zukunftsweisender Lösungen im Gesundheitswesen bei.

Besonders positiv hervorzuheben ist auch die enge Verschränkung mit unseren Universitätskliniken. Dadurch kommen diese neuesten Erkenntnisse der Forschung direkt in die Kliniken und somit auch zu den Patientinnen und Patienten.

Es ist somit nicht übertrieben zu behaupten, dass die Karl Landsteiner Privatuniversität allen Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern zugutekommt. Sei es durch die Ausbildung zukünftiger Medizinerinnen und Mediziner, durch die Qualitätssteigerung an unseren Kliniken oder durch die gesellschaftlich wichtigen Forschungsprojekte.



STEPHAN PERNKOPF
LH-Stellvertreter

FOTO
Klaus Ranger



FOTO
MedUni Wien/feelimage

”

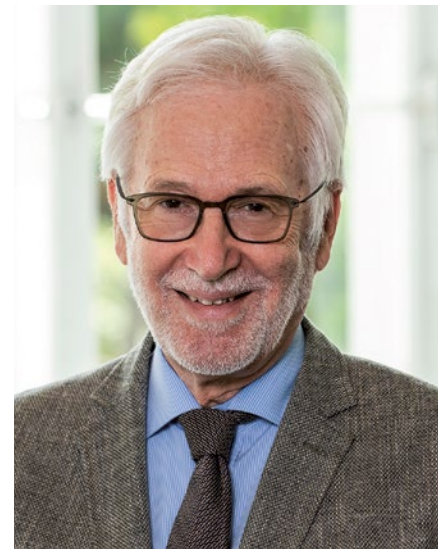
Die hohe Nachfrage ist zweifelsohne darauf zurückzuführen, dass die KL in der Lage ist, eine qualitativ hochwertige, forschungsgeleitete Ausbildung anzubieten.

“

Nicht nur im Studium, sondern – und vor allem – auch in der Forschung durchlebt die Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften eine erfreuliche Entwicklung:

Einerseits steigt die Nachfrage in den Bachelor- und Masterstudien, sowohl der Medizin als auch in der Psychologie stetig, als auch in den über die „KL Academy“ organisierten Weiterbildungsprogrammen. Die hohe Nachfrage – national und international – ist zweifelsohne darauf zurückzuführen, dass die KL in der Lage ist, eine qualitativ hochwertige, forschungsgeleitete Ausbildung anzubieten. Andererseits wurde die Marke KL ungeachtet des bisherigen Erfolgs im Laufe der Jahre 2021/2022 nochmals auf den Prüfstand gestellt und ihr Profil nachgeschärft.

So wurde – als Schnittstelle zwischen Lehre und Forschung – das erste PhD-Studium „Mental Health and Neuroscience“ eingereicht (Akkreditierung im Frühjahr 2023 erwartet) und mit der im Herbst 2022 geplanten Etablierung des Departments für Allgemeine und Translationale Onkologie und Hämatologie baut die Universität eines ihrer zentralen Stärkefelder in der Forschung aus. Gemeinsam mit unserer Gesellschafterin und Partnerin MedAustron sollen künftig die Expertisen beider Einrichtungen in der molekularen, onkologisch-hämatologischen und medizinphysikalischen Forschung gebündelt und damit auch die Basis für ein weiteres PhD-Studium



Univ.-Prof. Dr. WOLFGANG SCHÜTZ
Vorsitzender des Aufsichtsrats

gelegt werden. Langfristiges Ziel dieser besonderen Zusammenarbeit ist es aber, die Erkenntnisse aus Grundlagen-, translationaler und klinischer Forschung direkt zum Wohle der Patientinnen und Patienten zu nutzen.

Zu guter Letzt: Das Wachstum und die Entwicklung der KL gehen auch mit einer räumlichen Erweiterung einher: Von der Campus-Ostweiterung werden künftig wohl alle drei Bildungsträgerinnen am Campus Krems – die Universität für Weiterbildung Krems als öffentliche Universität, die Karl Landsteiner Privatuniversität und die IMC Fachhochschule – profitieren!

”

*Das Wissen der Menschheit wächst,
und das immer schneller:
Während die Wissensverdopplung
in den 1950er-Jahren etwa fünfzig Jahre
gedauert hat, schätzen Expertinnen
und Experten, dass sich das Wissen
im Jahr 2020 etwa innerhalb von
zwei Monaten verdoppelt.*

“

WISSEN IST MACHT

*KL ALS
SPARRINGSPARTNERIN
IN DER
WISSENSVERMITTLUNG*

TEXT

Selma Vrazalica

FOTO

iStock/FatCamera

Das Wissen der Menschheit wächst, und das immer schneller: Während die Wissensverdopplung in den 1950er-Jahren etwa fünfzig Jahre gedauert hat, schätzen Expertinnen und Experten, dass sich das Wissen im Jahr 2020 etwa innerhalb von zwei Monaten verdoppelt. Besonders in unserer „Wissensgesellschaft“ – einer Gesellschaft, die auf individuellem und kollektivem Wissen basiert, das einer Strukturierung und Organisation bedarf – spielen der Zugang zu Wissen, seine Erzeugung und Verbreitung eine zentrale Rolle.

Wissen ist eine Schlüsselressource und ein entscheidender Faktor für Erfolg in einer von Digitalisierung und Globalisierung geprägten Welt. Die Art und Weise, wie Wissen vermittelt wird, verändert sich ständig, wobei technologische Fortschritte den Zugang zu Bildung revolutioniert haben. Online-kurse, interaktive Lernplattformen und virtuelle Klassenzimmer eröffnen neue Möglichkeiten für die Wissensvermittlung. Aber auch niederschwellige Entertainmentformate zur Wissensvermittlung für die breite Öffentlichkeit via

Internet, Streamingdienste und Rundfunk sind fester Bestandteil unserer Wissenskultur: Naturwissenschaften im Paket mit Unterhaltung und Humor.

Die Digitalisierung hat die Grenzen des Lernens erweitert und ermöglicht es, Wissen überall und jederzeit zu erlangen. Die Bedeutung der Wissensvermittlung liegt also nicht nur darin, Informationen weiterzugeben, sondern auch darin, Menschen zu befähigen, sich selbstständig Wissen anzueignen und es sinnvoll anzuwenden.

WISSENSVERMITTLUNG

Von Bildungsinstitutionen – sei es der Kindergarten, die Schule oder die Universität – bis zu digitalen Lernplattformen: Das Teilen von Wissen ist ein grundlegender Aspekt unserer Gesellschaft. Doch was macht die Wissensvermittlung so wichtig? Wissen ist Macht, heißt es oft. Aber Wissen zu haben allein reicht nicht aus. Es muss auch effektiv vermittelt werden, damit es seine volle Wirkung entfalten kann. Bildungseinrichtungen und Lehrkräfte spielen hier eine zentrale Rolle. Sie sind die Verbindung zwischen dem Wissen und denen, die es erlangen möchten. Durch die Wissensvermittlung werden nicht nur Fakten weitergegeben, sondern auch Fähigkeiten und Kompetenzen entwickelt. Auch die Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften nimmt ihre gesellschaftliche Verantwortung wahr und engagiert sich im Rahmen zahlreicher Projekte und Aktivitäten, die sich besonders an Kinder und Jugendliche richten und der Wissensvermittlung dienen.



Blutabnehmen an Dummies - möglich im Skills Lab-Workshop bei der Jungen Uni



Der KL Fachbereich Pflegewissenschaft führte einen Workshop im Rahmen des Events FIT4YOUUniversity durch



Die Idee ist simpel und sinnvoll zugleich: Durch den Austausch und die Vermittlung von Wissen werden künftige Potenziale freigesetzt. Außerdem trägt eine effektive Wissensvermittlung dazu bei, die Bildungschancen zu verbessern, die Lebensqualität zu steigern und den Wissensstand der Gesellschaft insgesamt zu erhöhen. In einer Zeit, in der Wissen das Vermögen einer Gesellschaft darstellt, ist die Wissensvermittlung ein Schlüsselinstrument, um eine aufgeklärte und zukunftsorientierte Gesellschaft zu schaffen.

Lange Nacht der Forschung 2022 am Campus Krems



JUNGE UNI

Seit 2015 ist die Karl Landsteiner Privatuniversität Projektpartnerin der IMC Fachhochschule Krems bei der Jungen Uni, der ersten Jugenduniversität Niederösterreichs, die von der Marketingabteilung der FH Krems ins Leben gerufen wurde. Jedes Jahr im Juli findet die Sommeruni für Kinder zwischen 10 und 13 Jahren statt und lädt diese ein, die spannende Welt der Wissenschaft und Forschung kennenzulernen. An der KL werden Vorlesungen und Workshops im Bereich Medizin und Psychologie für die Kinder und Jugendlichen angeboten. Im Sommer 2022 lud die KL die jungen Teilnehmenden zu interaktiven Workshops im KL-Lehrlabor und KL Skills Lab ein. Die eigene DNA konnte im Lehrlabor isoliert und mikroskopisch untersucht werden, während im Skills Lab – geleitet von Medizinstudierenden – an verschiedenen Trainingsmodellen und Dummies das Blutabnehmen und Setzen von Kanülen geübt wurde. Im Workshop zum Thema „Musik und dein Gehirn“ konnten die Kinder viel Wissenswertes über die Neuropsychologie erfahren und erforschen, wie Musik im Gehirn verarbeitet wird. Darüber hinaus fanden zwei Workshops sowie ein Vortrag in Kooperation mit dem Universitätsklinikum Krems – einem von insgesamt vier Klinikstandorten der KL – statt.



FIT4YOUUNIVERSITY

Ein weiterer Sommerevent, der seit 2017 jedes Jahr im August am Campus Krems stattfindet, ist die Sommeruni „FIT4YOUUniversity“. Auch diese wurde von der IMC FH Krems initiiert und wird seither mit Projektpartnerinnen und Partnern wie der Karl Landsteiner Privatuniversität und weiteren Bildungs- und Kulturinstitutionen realisiert. FIT4YOUUniversity richtet sich an 14- bis 19-jährige Jugendliche, die in die Welt der Wissenschaft und Forschung eintauchen und ebenso einen Einblick in die Lehr- und Forschungstätigkeiten einer Universität oder Fachhochschule gewinnen möchten. Im August 2022 wurde an der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften ein interessantes Workshop-Programm auf die Beine gestellt: In einem Workshop des Fachbereichs Pflegewissenschaft lernten die Teilnehmenden das vielfältige und facettenreiche Berufsfeld der Gesundheits- und Krankenpflege kennen. Unter anderem gingen sie darin der Frage nach, was professionelles pflegerisches Handeln ausmacht und was es braucht, um gute und ganzheitliche pflegerische Versorgung bereitstellen zu können. Ein weiterer Workshop stellte das Projekt open2chat in den Fokus. In seinem Rahmen unterstützen ausgebildete Jugendliche und junge Erwachsene – im Sinne der Peer-Begleitung – andere junge Menschen bei Problemen und Krisen. Das Projekt ist eine Kooperation zwischen der Caritas St. Pölten, der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, der Ludwig Boltzmann Gesellschaft und der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften.

Das Teddybär Krankenhaus war bei der Langen Nacht der Forschung 2022 vertreten

LANGE NACHT DER FORSCHUNG

Die Lange Nacht der Forschung ist das größte Event für Wissenschaft und Forschung in Österreich und findet alle zwei Jahre statt – im Mai 2022 war es wieder so weit. Über 250 Forschendenteams quer durch Österreich luden interessierte Besucherinnen und Besucher dazu ein, in die faszinierende Welt der Forschung und Wissenschaft einzutauchen. Dabei wurde allen Interessierten – von Jung bis Alt, vom Laien bis zur Expertin – im Rahmen von interaktiven Stationen, Führungen, Mitmachworkshops und Vorträgen ein abwechslungsreiches Programm geboten. Auch an der Karl Landsteiner Privatuniversität gab es viel zu entdecken: So wurde in der Station des Danube Allergy Research Clusters (Danube ARC) etwa der Frage nachgegangen, was Allergien und Asthma tatsächlich auslöst. Der Fachbereich Psychologische Methodenlehre widmete sich in seiner Station dem Thema „Internet, Apps & Big Data“ und im Skills Lab bekamen die Besucherinnen und Besucher einen Einblick in die aktuellen Ausbildungs- und Lehrmethoden im Rahmen der ärztlichen Ausbildung und hatten zudem die Möglichkeit, unterschiedliche Simulations- und Trainingsmodelle auszuprobieren.

FORSCHUNGSFEST NIEDERÖSTERREICH

Ende September 2022 fand erstmals nach der Covid-19-Pandemie das Forschungsfest NÖ im Palais Niederösterreich statt. Beim Fest für die ganze Familie konnte an über 70 Forschungsstationen experimentiert, entdeckt und selbst ausprobiert werden. Die Karl Landsteiner Privatuniversität wurde dabei vom Fachbereich Waterquality and Health vertreten, der in seiner Forschungsstation unter dem Titel „Bakterienzellen im Trinkwasser – Feinde oder Freunde?“ den Interessierten Besucherinnen und Besuchern Rede und Antwort rund um die Themen Wasser und Gesundheit stand.

KL

A man with a beard and glasses, wearing a white lab coat, is focused on writing in a notebook. He is in a clinical or laboratory setting, with blurred equipment and windows in the background. The lighting is soft and natural.

DIE UNIVERSITÄTSKLINIKEN
*LEHR- UND FORSCHUNGS-
STANDORTE DER KL*

Seit der Akkreditierung der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften im Jahr 2013 sind die Landeskliniken Krems, St. Pölten und Tulln als Universitätskliniken etabliert. Zusätzlich zu den wissenschaftlichen Departments am Campus Krems verfügt die Karl Landsteiner Privatuniversität damit über drei Universitätskliniken als Lehr- und Forschungsstandorte mit insgesamt 48 klinischen Abteilungen und Instituten. Klinische Studien und Forschungsprojekte an den Universitätskliniken gewährleisten innovative Therapien für Patientinnen und Patienten und fördern die Forschungs-, Technologie- und Innovationsstrategie (FTI) des Landes Niederösterreich.

Der Unterricht an den Universitätskliniken der Karl Landsteiner Privatuniversität leistet einen nachhaltigen Beitrag zur Sicherung des medizinischen Personals für die Zukunft. Das Bedside-Teaching bildet einen zentralen Bestandteil der praxisnahen Ausbildung der Medizin-studierenden an der KL. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universitätskliniken fungieren sowohl als Lehrende als auch Mentorinnen und Mentoren, indem sie die Bachelor- und Masterthesen ihrer Studierenden betreuen. Forschungsaktivitäten an den Kliniken werden durch das Maßnahmenpaket Forschungsimpulse gefördert. Das Förderinstrument Forschungsfreiraum (RTO, Research Time Out) ermöglicht wissenschaftlich aktiven Ärztinnen und Ärzten im Rahmen ihrer Arbeitszeit zu forschen - bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der medizinischen Versorgung für die Bevölkerung. Die Anschubfinanzierung (Seed Funding) unterstützt durch Mittelvergabe die Umsetzung akademischer Projekte, für die es (noch) keine Drittmittelfinanzierung gibt.

DAS UNIVERSITÄTSKLINIKUM ST. PÖLTEN

Mit 17 klinischen Abteilungen, 5 klinischen Instituten und über 3000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist St. Pölten das größte

Universitätsklinikum der KL. Im Bereich der Pathologie steht den Medizin-studierenden der KL ein Sezierraum zur Verfügung. 3D-Drucker sowie Licht- und Operationsmikroskope können für Übungszwecke genutzt werden.

Studierende schätzen den praxisnahen Kleingruppenunterricht, während das Universitätsklinikum von den angehenden Medizinerinnen und Medizinern profitiert, die sich bereits während ihrer Ausbildung in die klinische Arbeit und in Forschungsprojekte einbringen. Neben der Patientinnen- und Patientenversorgung ist Forschung eine zentrale Aufgabe des Universitätsklinikums. Eine Vielzahl von Projekten sorgt für fortschrittliche Diagnose- und Behandlungsmethoden. So verbessert zum Beispiel eine Studie zum bestmöglichen Management von Gefäßverschlüssen die Lebensqualität betroffener Patientinnen und Patienten und ein Projekt zur renalen Anämie die Eisenversorgung bei Dialysepatientinnen und -patienten. Die Wirkung von Dopamin in der Parkinson Therapie und mögliche Nebenwirkungen wurden erhoben und ein neuer Biomarker für die Erkennung von Borreliose eingeführt. Bei der Therapie von Hirntumoren unterstützen KI-Anwendungen Ärztinnen und Ärzte

in ihrer Entscheidungsfindung. Neue Tests zur IgE-induzierten Nahrungsmittelallergien und dazugehörige Therapien konnten Dank internationaler Forschungskooperation in St. Pölten etabliert werden.

Das Brustgesundheitszentrum sowie andere Spezialambulanzen gewährleisten eine professionelle und abteilungsübergreifende Versorgung der niederösterreichischen Bevölkerung. Gleichzeitig ermöglichen diese Schwerpunktzentren Ärztinnen und Ärzten Forschung auf höchstem Niveau und die Verwendung von Real-Life-Daten. Patientinnen und Patienten erhalten dadurch Zugang zu modernsten Behandlungstechniken und profitieren vom umfassenden Know-how und der gezielten Schulung ganzer Behandlungsteams.

Das „Zentrum für Klinische Studien“ unterstützt das wissenschaftlich tätige Klinikpersonal in allen Belangen bei der administrativen Abwicklung von Forschungsprojekten. Das Pilotprojekt wird aus dem Maßnahmenpaket Forschungsimpulse finanziert und gemeinsam von der ärztlichen Direktion des Universitätsklinikums und der Karl Landsteiner Privatuniversität koordiniert.



DAS UNIVERSITÄTSKLINIKUM KREMS

Das Universitätsklinikum Krems beherbergt 11 klinische Abteilungen und 5 klinische Institute und ist somit eine wichtige regionale Gesundheitseinrichtung mit mehr als 1200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ein besonderer Schwerpunkt in Lehre und Forschung liegt auf der Behandlung von Krebserkrankungen.

Die Zusammenarbeit zwischen den Klinischen Abteilungen des Universitätsklinikums Krems und den Fachbereichen der KL ermöglicht ein nahtloses Ineinandergreifen von Projekten im Bereich der Grundlagenforschung, der angewandten und der klinischen Forschung. Die Verbesserung der Lebensqualität der Patientinnen und Patienten ist neben der Identifizierung neuer Biomarker und der präklinischen Entwicklung neuer therapeutischer Strategien für die Behandlung von soliden und hämatologischen Tumoren ein wichtiges Anliegen der Forschenden. Im Bereich der klinischen Forschung werden neuartige Induktions- und Erhaltungstherapien sowie Therapie-schemata für rezidierte/refraktäre Patientinnen und Patienten untersucht, insbesondere beim Multiplen Myelom und beim Urothelkarzinom.

Das Lungenkrebszentrum am Universitätsklinikum Krems deckt das gesamte Behandlungsspektrum bei Lungenkrebserkrankungen ab und ermöglicht die therapiebegleitende

Evaluation durch retrospektive Studien und die Teilnahme an Registerstudien. Es werden Therapieleitlinien erstellt und Biomarker erforscht.

Palliative Care und Krebstherapien am Ende des Lebens runden sowohl das Behandlungsspektrum als auch den Forschungsschwerpunkt am Universitätsklinikum Krems ab. Wie mit belastenden Symptomen umgegangen wird und wie die Lebensqualität Betroffener – also Erkrankter und Angehöriger – positiv beeinflusst werden kann, steht auch hier im Mittelpunkt der Bestrebungen. Die Entwicklung und Umsetzung von Standards in der Palliativ Care kommt Betroffenen insbesondere durch die Umsetzung personalisierter und personenzentrierter Therapieansätze zugute.

In der studentischen Ausbildung schätzen sowohl Lehrende als auch Studierende den Kleingruppenunterricht und den dadurch ermöglichten intensiven Austausch untereinander und miteinander. Forschungsinteressierte Studierende können in Forschungsprojekten mitarbeiten, erste Arbeiten

publizieren und neben dem Arztberuf auch die wissenschaftliche Tätigkeit praxisnah kennenlernen.

DAS UNIVERSITÄTSKLINIKUM TULLN

Obwohl das Universitätsklinikum Tulln mit 9 klinischen Abteilungen und einem klinischen Zentrum die kleinste der drei Universitätskliniken ist, erfüllt es einen überregionalen Versorgungsauftrag und betreibt international anerkannte Forschung. Das Universitätsklinikum Tulln bietet sowohl Medizin- als auch Psychologiestudierenden interessante Möglichkeiten im Rahmen des Kleingruppenunterrichts und für das Praktische Jahr. Der Standort beherbergt eine Akutpsychiatrie, bietet stationäre psychiatrische Behandlungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene an und ist in der Region die zentrale Anlaufstelle für psychische Erkrankungen wie Depressionen, Zwangsstörungen und Essstörungen. Der Einsatz von Psychopharmaka und deren Wechselwirkungen mit der Psychotherapie werden wissenschaftlich evaluiert und in Leitlinien publiziert.



Projekte wie die Installation von Genesungsbegleiterinnen und -begleitern kommen Patientinnen und Patienten zugute und werden in den Therapieempfehlungen verankert. In Kooperation mit dem Universitätsklinikum Tulln wurde das Projekt D.O.T. (Die offene Tür) umgesetzt: Zahlreiche innovative Maßnahmen zur Förderung wichtiger sozialer Kompetenzen bei Kindern sowie zur Entstigmatisierung psychischer Erkrankungen fanden im Setting Schule statt und wurden wissenschaftlich begleitet.

Eine der sechs Stroke Units in Niederösterreich ist am Universitätsklinikum Tulln beheimatet. Eine rasche Behandlung und eine umfassende Nachsorge bei Schlaganfallpatientinnen und -patienten werden durch ein multiprofessionelles Team gewährleistet. Ergebnisse aus Studien, die untersucht haben, wie sich zum Beispiel

verschiedene Behandlungsmethoden von Gefäßverschlüssen auf das autonome Nervensystem auswirken oder wie die Medikamenteneinnahme nach einem Schlaganfall optimiert werden kann, werden in Leitlinien verankert und garantieren damit moderne Diagnose- und Behandlungsmethoden.

DIE UNIVERSITÄTSKLINIKEN ALS INTEGRATIVER TEIL DER KARL LANDSTEINER PRIVATUNIVERSITÄT

Die drei Universitätskliniken der KL tragen maßgeblich zur Stärkung des Wissenschafts- und Gesundheitsstandortes des Landes Niederösterreich bei. Das Forschungsinformationssystem KRIS der Karl Landsteiner Privatuniversität bietet einen detaillierten Überblick über sämtliche Forschungsaktivitäten an den Universitätskliniken.

KL



DAS FORSCHUNGSPORTAL KRIS

KRIS steht für **Karl Landsteiner Research Information System** und ist das Forschungsinformationssystem der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften. Es dient der laufenden Dokumentation von Forschungsleistungen.

Das Forschungsportal bietet eine übersichtliche Darstellung der in die Datenbank eingetragenen Publikationen, Forschungsprojekte und forschungsrelevanten Aktivitäten wie Mitgliedschaften und Herausgeberschaften. Interessierte gewinnen in KRIS rasch und unkompliziert einen Überblick über die Forschungsleistungen von Personen und Organisationseinheiten.

Die Datenbank macht Forschungsleistungen und den Grad der Vernetzung der KL sichtbar und liefert als Single-Point-of-Information die Datengrundlage für das Berichtswesen.

Das Forschungsportal ist für jede und jeden unter www.kris.kl.ac.at frei zugänglich. Das Forschungsinformationssystem wurde im Oktober 2022 gelauncht und wird laufend von der Stabsstelle Forschung betreut.



TEXT

Christina Badelt

FOTO

Klaus Ranger

ZEIT FÜR DIE FORSCHUNG

Research Time Out (RTO) ist ein Förderinstrument der Forschungsimpulse. Das vom Land Niederösterreich geförderte Programm der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften (KL) ermöglicht es Klinikerinnen und Klinikern an den Universitätskliniken der KL, neben der Arbeit in der Patientinnen- und Patientenversorgung zu forschen (Forschungsfreiraum).

OÄ Dr.ⁱⁿ Stephanie Hirschbichler MSc, PhD, die das Angebot seit zwei Jahren nutzt, sprach über Chancen und Nutzen, die Vereinbarkeit von klinischem Alltag, Lehre und Forschung und Herausforderungen, die damit einhergehen.

Als Ärztin für Neurologie kam Dr.ⁱⁿ Stephanie Hirschbichler 2021 nach Jahren im Ausland nach Österreich zurück und hatte das Ziel, sich neben ihrer Arbeit an einer Klinik zu habilitieren. Niederösterreich mit seinen zahlreichen Möglichkeiten überzeugte sie: „Das Angebot am Universitätsklinikum St. Pölten, die Möglichkeit, an der KL zu lehren und im Rahmen des Research Time Outs meine Forschungsinteressen weiterzuverfolgen, waren zu dem Zeitpunkt genau das Richtige für mich.“ Bereits im Jahr 2022 startete sie mit dem Forschungsfreiraum. „Heuer wird meine Forschungszeit im Rahmen des Research Time Outs voraussichtlich sogar auf zwanzig Stunden pro Woche ausgebaut, was mich sehr freut. Dadurch werde ich noch mehr von

der klinischen Arbeit freigespielt und kann mich neben der Lehre noch ausführlicher um die Forschungsarbeit und das Publizieren kümmern. Eine sehr privilegierte Position, das ist mir durchaus bewusst.“

Eine Herausforderung ist es, die Forschungsarbeit mit der Versorgung der Patientinnen und Patienten zu vereinbaren: „Der Versorgungsauftrag für unsere Patientinnen und Patienten steht immer an erster Stelle. Das bedeutet, es hängt auch vom Personalschlüssel und den Krankenständen ab, inwieweit ich meine Stunden für Forschungszwecke nutzen kann. Aber die Abteilungen bemühen sich sehr, dies möglich zu machen.“

Neben ihrer Arbeit als Fachärztin und Forscherin mit Schwerpunkt auf Bewegungsstörungen und Parkinson lehrt Dr.ⁱⁿ Hirschbichler im Medizinstudium der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften sowie an der Medizinischen Universität Graz. Der Forschungsfreiraum ermöglicht es ihr, Wissen übergreifend einzusetzen, Projekte gemeinsam mit Kooperationspartnerinnen und -partnern durchzuführen und ihr Forschungsnetzwerk weiter auszubauen. „Das Research Time Out ist einzigartig. Niederösterreich bietet wirklich gute Chancen für junge Klinikerinnen und Kliniker, die an den Universitätskliniken der KL forschen wollen.“



”

Das Research Time Out ist einzigartig. Niederösterreich bietet wirklich gute Chancen für junge Klinikerinnen und Kliniker, die an den Universitätskliniken der KL forschen wollen.

“

OÄ Dr.ⁱⁿ Stephanie Hirschbichler MSc PhD

RAHMENBEDINGUNGEN DES PROGRAMMS

Der organisatorische Ablauf für die Antragstellung und Durchführung des Research Time Outs ist durch eine Richtlinie geregelt. Voraussetzung für die Teilnahme ist die Antragstellung zu den vorgegebenen Cut-off Dates. Die Anträge werden extern begutachtet und im Falle einer Förderempfehlung vom Forschungsimpulse-Beirat genehmigt. Für laufende Forschungsprojekte muss einmal im Jahr ein Bericht vorgelegt werden, in dem der Fortschritt der Forschungstätigkeit geschildert wird. Am Ende der Projektlaufzeit ist ein Abschlussbericht erforderlich und im Rahmen eines Abschlussgesprächs wird mit dem Rektor sowie mit Vertreterinnen

und Vertretern der Stabsstelle Forschung über die Forschungsergebnisse, die Erfahrungen und die Follow-up-Pläne diskutiert. „Die KL ist eine junge Universität und sehr engagiert. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Forschungsservice sind sehr unterstützend. Wo es noch Luft nach oben gibt, ist die Infrastruktur für Forschende, zum Beispiel fixe, ruhige Räumlichkeiten und Arbeitsplätze. Dieses Angebot wurde nun im Neubau (Haus D) in St. Pölten erweitert. Alles in allem kann ich das Programm Interessierten nur ans Herz legen. Forschung bedeutet nicht nur Disziplin und Fleiß, sondern erfordert auch Zeit; Letzteres bekommt man nicht sehr oft angeboten.“

KL

FORSCHUNG FÖRDERN

Das Forschungsservice der KL unterstützt bei Fragen der Forschungsförderung und bietet Antragsberatung für Drittmittelprojekte – von der Sondierung der Ausschreibungen über Projektplanung und Antragstellung bis hin zur Unterstützung bei der richtlinienkonformen Abwicklung.

Die Services im Überblick:

- › strategische und administrative Beratung zu Projektanträgen sowie Forschungsvorhaben und Fördereinreichungen
- › Unterstützung bei der Suche nach Kooperationspartnerinnen und -partnern
- › Bereitstellung eines Netzwerks für Forschende: Das Portal KRIS präsentiert nicht nur die Forschungsarbeiten von Forschenden an der KL, sondern ermöglicht auch eine Suche nach Forschungsleistungen, Publikationen, Projekten, Auszeichnungen und Mitgliedschaften.
- › Förderinstrument Research Time Out: Die Einreichung von Anträgen ist laufend möglich. Zu festgelegten Cut-off Dates (CoD) werden diese evaluiert.

Weitere Informationen und Kontaktdaten:



www.kl.ac.at/de/forschung/services

ERSTE
AKADEMISCHE
ABSCHLUSS-
FEIER
PSYCHOLOGIE



TEXT
Selma Wrazalica
FOTO
Klaus Ränger

*Im September 2022
feierte die erste Kohorte
des Masterstudiums
Psychologie ihren
Studienabschluss.*



Abschlusskohorte des Masterstudiums Psychologie

PSYCHOLOGIE

Im September 2022 trug für elf Absolventinnen und zwei Absolventen des Masterstudiums Psychologie das aufgebrauchte Durchhaltevermögen und der entschlossene Einsatz während des Studiums Früchte: Die erste Kohorte des KL-Masterstudiums Psychologie feierte gebührend ihren Abschluss!

Die Absolventinnen und Absolventen wurden nach erfolgreichen zehn Semestern (sechs Semester Bachelorstudium und vier Semester Masterstudium) im Rahmen der akademischen Abschlussfeier mit dem Titel „Master of Science“ geehrt. Das Masterstudium Psychologie wurde 2018 akkreditiert und vertieft das Wissen und die Fähigkeiten aus dem Bachelorstudium. Die Planungen konnten im Studienjahr 2019/2020 finalisiert werden und der Studiengang startete dann im Wintersemester 2020/2021.



Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner gratulierte den Absolventinnen und Absolventen via Videobotschaft



Taner Türker (Cello) und Petra Mayerhofer (Klavier) untermalten die akademischen Abschlussfeiern musikalisch

Die Abschlussfeier fand im festlich geschmückten Auditorium in Grafenegg mit zahlreichen Festgästen, Familienmitgliedern und Mitarbeitenden der Universität statt. Sie begann mit einer herzlichen Begrüßung durch Univ.-Prof. Dr. Rudolf Mallinger, Rektor der KL, der den Absolventinnen und Absolventen zu ihrem Erfolg gratulierte und sie für ihren Einsatz und ihre Leistungen lobte. Er betonte die Bedeutung des Masterabschlusses und die vielfältigen Karriere-möglichkeiten, die den Absolventinnen und Absolventen damit offenstehen. Im Anschluss richtete auch Mag. Dr. Jürgen Goller, Studiengangsleiter des Bachelor- und Masterstudiengangs, wertschätzende Worte an die Absolventinnen und Absolventen und betonte nicht zuletzt die Bedeutung des interdisziplinären Austausches sowie der Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen, ebenso wie die Verschränkung neuropsychologischer und medizinischer Themen, auf die vor allem im Masterstudium Psychologie stark gesetzt wird.

Am selben Tag fanden außerdem die akademischen Abschlussfeiern der Absolventinnen und Absolventen des Bachelorstudiengangs Psychologie sowie des Bachelorstudiengangs Medical Science statt – Letzterer wohnte Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner bei und hielt die Laudatio. Dreiundvierzig Absolventinnen und einundvierzig Absolventen haben nach sechs erfolgreich absolvierten Semestern ihr Bachelorstudium Medical Science/ Health Sciences abgeschlossen und den Titel „Bachelor of Science“ erlangt. Darüber hinaus freuten sich siebzehn Absolventinnen und drei Absolventen über ihren Bachelorabschluss in Psychologie.

Ihre Sponsion zur Dr.ⁱⁿ med. univ. oder zum Dr. med. univ. an der KL feierten vierundvierzig Absolventinnen und zwanzig Absolventen der Humanmedizin, denen nach insgesamt zwölf Semestern Studium im Rahmen der Feierlichkeiten das Berufsdoktorat verliehen wurde.



Studiengangleiter des Psychologiestudiums an der KL, Mag. Dr. Jürgen Goller



Rektor der KL, Univ.-Prof. Dr. Rudolf Mallinger

Bereits zum vierten Mal fand im Zuge der akademischen Abschlussfeier auch die Verleihung des Seaman Awards statt. Dieser Wissenschaftspreis wird an der Karl Landsteiner Privatuniversität im Andenken an Dr. Richard Seaman für herausragende Abschlussarbeiten im Masterstudium Humanmedizin verliehen. Mit dem Preis bedankt sich Familie Seaman für die großartige Behandlung und Betreuung auf der Intensivstation des Universitätsklinikums St. Pölten durch das Team von Univ.-Prof. Dr. Christoph Hörmann sowie für die einfühlsame Unterstützung durch Univ.-Prof. Dr. Johannes Streicher, Professor für Anatomie und Entwicklungsbiologie an der KL, bei der Abwicklung der nötigen Schritte nach dem Ableben von Dr. Seaman sowie der Erfüllung seines letzten Willens.

Verleihung des Ambassador Awards an Studierende der KL



Die akademischen Abschlussfeierlichkeiten boten auch für die Verleihung des Ambassador Awards einen wunderbaren Rahmen. Das Ambassador-Team besteht aus rund neunzig Studierenden aus allen Studiengängen, die als Botschafterinnen und Botschafter der KL nach außen fungieren und ein wichtiger Teil der Universität sind. Sie unterstützen insbesondere das PR-Team bei der Kommunikation und Beratung und vertreten die KL bei Schulbesuchen, auf Messen, bei Events und bei Online-Veranstaltungen. Insgesamt wurden sieben KL-Ambassadors als Zeichen für die Wertschätzung und für die langjährige Unterstützung und Loyalität gegenüber unserer Universität mit dem Award geehrt.



Studierendenvertreterin Felizitas Pernerstorfer, BSc hält die Dankesrede bei der Abschlussfeier des Masterstudiums Psychologie



Abschlusskohorte
des Bachelorstudiums
Psychologie





Bild oben:
Abschlusskohorte des
Bachelorstudiums Health Sciences

Bild unten:
Abschlusskohorte des
Masterstudiums Humanmedizin

DIE KOMMISSION FÜR ETHIK UND WISSENSCHAFTLICHE INTEGRITÄT DER KARL LANDSTEINER PRIVATUNIVERSITÄT

*Universitäten tragen die Verantwortung dafür,
dass Forschung unter Einhaltung der international etablierten
ethischen und rechtlichen Kriterien stattfindet.*

TEXT

Dr. Franz Trautinger,
Dr.ⁱⁿ Sophie Schober

FOTO

iStock/akinbostanci

*Um dieser Anforderung gerecht zu werden, wurde 2016 an der
Karl Landsteiner Privatuniversität die Kommission für
Scientific Integrity und Ethik gegründet.*

Das sechzehn Personen umfassende Gremium (acht Mitglieder und acht Ersatzmitglieder) setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern des wissenschaftlichen Personals und des Senats, externen Expertinnen und Experten aus den Bereichen Recht und Naturwissenschaften, Ethikerinnen und Ethikern, Statistikerinnen und Statistiker sowie klinischen Psychologinnen und Psychologen zusammen. Die Kommission ist sowohl für die Studierenden, die Fachbereiche und Kompetenzzentren der KL am Universitätscampus Krems als auch für die Universitätskliniken in Krems, St. Pölten und Tulln verantwortlich.

Die Aufgabe der Kommission umfasst die beiden Bereiche Forschungsethik und Forschungsintegrität.

Die Grundlage der Prüfung medizinischer Forschungsprojekte durch Ethikkommissionen wurde mit der **Helsinki-Deklaration des Weltärztebundes** von 1964¹ gelegt, die in den Folgejahren wiederholt überarbeitet wurde. Die Helsinki-Deklaration, die nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund

der erschütternden Erfahrungen mit Versuchen an Menschen in der Zeit des Nationalsozialismus zu verstehen ist, formuliert ethische Grundsätze für *medizinische Forschung am Menschen, einschließlich der Forschung an identifizierbaren menschlichen Materialien und Daten*. In Artikel 23 schreibt die Konvention vor, dass medizinische Forschungsprojekte an Menschen der

Prüfung durch eine Ethikkommission bedürfen. Diese Kommission muss *transparent in ihrer Arbeitsweise, unabhängig vom Forscher, dem Sponsor und von jeder anderen unzulässigen Beeinflussung, sowie angemessen qualifiziert sein. Sie muss den Gesetzen und Rechtsvorschriften des Landes oder der Länder, in dem oder denen die Forschung durchgeführt werden*



soll, sowie den maßgeblichen internationalen Normen und Standards Rechnung tragen, die jedoch den in dieser Deklaration festgelegten Schutz von Versuchspersonen nicht abschwächen oder aufheben dürfen.

In der Richtlinie zur Guten Wissenschaftlichen Praxis (Good Scientific Practice, GSP) der KL finden sich Informationen zur **Forschungsethik**, die drei wesentlichen Grundsätzen verpflichtet ist²: Das **Autonomieprinzip** legt fest, dass Forschung am Menschen nur auf Basis einer freiwilligen Einwilligung (informed consent) stattfinden kann und dass es im Rahmen der Forschung nicht zur Instrumentalisierung von Menschen kommen darf. Autonomie und Selbstbestimmtheit des Menschen sind stets zu respektieren. Das **Nichtschadensprinzip** fordert, Risiken, die durch ein Forschungsprojekt entstehen können, zu minimieren, wobei hier sowohl physische und psychische als auch soziale, finanzielle und ökologische Folgen berücksichtigt werden müssen. Das dritte Grundprinzip der Forschungsethik betrifft **Fairness, Gleichbehandlung und Güterverteilung**. Es ist stets die Frage zu stellen, wem der Nutzen von Forschung zugutekommt und wer die Risiken und Belastungen trägt, die mit Forschungsprojekten verbunden sind. In diesem Zusammenhang ist insbesondere auf die Auswahl von Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie Probandinnen und Probanden an Studien zu achten.

GUT ZU WISSEN

Im Zeitraum zwischen 2018 und 2023 wurden 450 Anträge zu medizinischen oder psychologischen Forschungsvorhaben über das ECS-Onlineportal der Kommission für Ethik und wissenschaftliche Integrität eingebracht. Nach finaler Begutachtung konnten ca. 77 Prozent der Anträge positiv beschieden werden, ca. elf Prozent wurden von den Antragstellerinnen und Antragstellern zurückgezogen und ungefähr 1,6 Prozent abgewiesen. Die restlichen Anträge befanden sich zur Zeit der Erhebung der Daten noch in Begutachtung. Wichtig ist hier zu sehen, dass die Kommission nicht nur die formale Voraussetzung für die Durchführung von Forschungsprojekten schafft. Sehr häufig hilft die Begutachtung durch das Expertengremium den Forschenden, Ungenauigkeiten in Projektanträgen zu beseitigen und die Projekte inhaltlich zu verbessern. Es gilt hier wie für den gesamten Tätigkeitsbereich der Kommission für Ethik und wissenschaftliche Integrität: Vorgaben zur wissenschaftlichen Integrität und Forschungsethik bilden keine zusätzliche administrative Hürde für die Durchführung von Forschungsprojekten, sondern sie dienen dazu, Forschung und ihre Ergebnisse für alle, die Forschenden und die Gesellschaft, in der sie agieren, zu verbessern.

Die vier grundlegenden Prinzipien der **Forschungsintegrität** sind im Europäischen Verhaltenskodex für Integrität in der Forschung zusammengefasst³.

Die Richtlinie zur Guten Wissenschaftlichen Praxis der KL (Good Scientific Practice, GSP), die über die Website abgerufen werden kann, bietet den Forschenden Orientierung im Detail. Die Themen reichen von Regeln bei der Publikation von Forschungsergebnissen über Offenlegung von Interessenkonflikten, Vorgaben bei der Durchführung von Versuchen an Tieren bis hin zur konkreten Auflistung der Formen wissenschaftlichen Fehlverhaltens und der Vorgangsweise bei Verdacht auf Verstöße gegen die Richtlinie zur Guten Wissenschaftlichen Praxis.

Der bei Weitem überwiegende Anteil der Arbeit der Kommission für Ethik und wissenschaftliche Integrität befasst sich mit der Beurteilung **medizinischer Forschungsprojekte**. Die Kommission agiert dabei als freiwillige Kommission auf Basis einer Geschäftsordnung, in der die wesentlichen gesetzlichen Vorgaben für medizinische Ethikkommissionen abgebildet sind. Ausgenommen von der Prüfung durch die Kommission der KL sind Studien, die durch eine sogenannte gesetzliche Ethikkommission beurteilt werden müssen. Im Wesentlichen handelt es sich hier um Studien nach dem Arzneimittelgesetz (AMG) oder Medizinproduktegesetz (MPG).

KL

1. WMA-Deklaration von Helsinki – Ethische Grundsätze für die medizinische Forschung am Menschen. Verabschiedet von der 18. WMA-Generalversammlung, Juni 1964, Helsinki (Finnland), und revidiert durch die 64. WMA-Generalversammlung im Oktober 2013, Fortaleza (Brasilien)
 2. Praxisleitfaden für Integrität und Ethik in der Wissenschaft, Bundesministerium für Bildung Wissenschaft und Forschung, Wien, 2020
 3. Europäischer Verhaltenskodex für Integrität in der Forschung. ALLEA – All European Academies, Berlin, 2018

A CEREBRAL CONNECTION

WENN MEDIZIN UND PSYCHOLOGIE GEMEINSAME SACHE MACHEN

Das menschliche Gehirn ist ein wahres Wunderwerk der Natur. Als hochkomplexes Organ, das sich ständig weiterentwickelt und anpasst, ist es ein Zentrum unserer Existenz, der Ursprung all unserer Gedanken, Gefühle und Handlungen. Mit seinen unzähligen Neuronen und Synapsen ist das Gehirn der Dirigent unseres Körpers: Es steuert unsere Bewegungen, reguliert sämtliche Körperfunktionen und ermöglicht uns, die Welt um uns herum emotional und sinnlich zu erfassen und zu verstehen. Zudem kann es erstaunliche Leistungen vollbringen; es ist in der Lage, Informationen zu verarbeiten und zu speichern, neue Fähigkeiten zu erlernen und komplexe Probleme zu lösen. Ebendieses faszinierende Organ war Gegenstand einer an der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften realisierten interprofessionellen Lehrveranstaltung.

TEXT
Selma Vrazalica
FOTO S. 28
iStock.com/
SDI Productions
FOTOS S. 29
Klaus Ranger

Mit „A Cerebral Connection: Neuroanatomy meets Neuropsychology – an interprofessional approach to brain functions“ wird an der KL seit dem Sommersemester 2022 ein interprofessionelles Wahlfach für Medizin- und Psychologiestudierende umgesetzt. Ziel dabei ist es, Medizin und Psychologie als zwei voneinander unabhängige Studien- und Berufsrichtungen im Sinne des interprofessionellen Arbeitens miteinander zu verschränken.

Inhaltlich liegt der Fokus der Lehrveranstaltung darauf, anatomische Strukturen des Gehirns mit dessen neurokognitiven Funktionen in Beziehung zu setzen, um daraus charakteristische Störungsbilder abzuleiten. Die Studierenden haben im Rahmen des Wahlfachs die Möglichkeit, sich mit den Qualifikationen der jeweils anderen Berufsgruppe vertraut zu machen und zur Förderung der künftigen Zusammenarbeit dieser beiden Disziplinen im klinischen Umfeld beizutragen. In interprofessionellen Kleingruppen studieren Psychologie- und Medizinstudierende im Sezierraum am Universitätsklinikum St. Pölten an Gehirnpräparaten einerseits den anatomischen Aufbau des Gehirns und diskutieren andererseits ausführlich die Aspekte seiner kognitiven Funktionen.

Welche Möglichkeiten sich durch das Peer-Teaching-Format der Lehrveranstaltung ergeben, wie das Gelernte Anwendung in der Praxis findet und nicht zuletzt welche Rolle die Selbstreflexion spielt, darüber sprachen wir mit Dr.ⁱⁿ Sophie Förster Streffleur, Medizinerin sowie Forschende und Lehrende im KL-Fachbereich Anatomie und Entwicklungsbiologie, sowie Theresa Heidinger, BSc MSc, klinische Psychologin (i. A.) sowie Lehrende und Forschende in den Bereichen Neuro- und Gerontopsychologie, die die KL-Lehrveranstaltung gemeinsam konzipiert und umgesetzt haben.

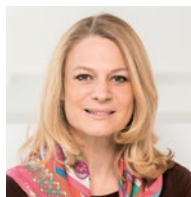


”

Beim Peer-to-Peer-Teaching lernen die Studierenden von- und miteinander. Dabei befinden sie sich sowohl in der Rolle der Lehrenden als auch der Lernenden.

“

Theresa Heidinger, BSc, MSc



”

Mein Ziel war es, einerseits den Psychologiestudierenden zu ermöglichen, an echten Präparaten zu lernen. Andererseits wollte ich den Medizinstudierenden einen Einblick geben, dass hinter auffälligen oder ‚schwierigen‘ Verhaltensweisen von Patientinnen und Patienten krankhafte Veränderungen neurokognitiver Funktionen stecken könnten.

“

Dr.ⁱⁿ Sophie Förster Streffleur

Von der Idee über das Konzept bis zur Umsetzung: Wie kam es dazu, dass Sie beide aufeinander aufmerksam wurden und in die Planung und schließlich Durchführung dieser interprofessionellen Lehrveranstaltung im Sommersemester 2022 gegangen sind?

Sophie Förster-Streffleur: Als meine Projektidee einer interprofessionellen Lehrveranstaltung zwischen Medizin und Psychologie an der KL konkret wurde und in die Detailplanungsphase übergehen sollte, war mir klar: Um das Prinzip der Interprofessionalität konsequent umzusetzen, brauche ich schon in der Planungsphase jemanden aus der Psychologie, mit dem ich gemeinsam die Lernziele definieren und die inhaltliche Struktur gestalten kann. Ich kannte zu diesem Zeitpunkt aus der Psychologie leider kaum Forschende und Lehrende an der KL, habe dann recherchiert, wer thematisch und inhaltlich als Partnerin oder Partner infrage käme, und bin dabei auf Theresa Heidinger vom KL-Fachbereich Klinische Psychologie gestoßen. Darüber bin ich unheimlich froh, denn es entstand nicht nur eine wunderbare Zusammenarbeit, sondern darüber hinaus eine Freundschaft!

Theresa Heidinger: Wir kannten einander davor nicht und als Sophie mit der Idee einer gemeinsamen Lehrveranstaltung auf mich zukam, war ich gleich begeistert. Hinzufügen möchte ich noch, dass wir – neben dem großen Planungsaufwand – sehr viel Spaß bei der Konzeption und Vorbereitung der Lehrveranstaltung hatten. Wir haben zwar bald erkannt, dass wir sehr unterschiedliche Arbeitsweisen an den Tag legen, haben uns dadurch aber ideal ergänzt und einen guten Flow für die gemeinsame Arbeit gefunden.



Erzählen Sie doch bitte mehr über den Entstehungsprozess Ihrer interprofessionellen Lehrveranstaltung und wie Sie bei deren Konzeption vorgegangen sind.

Sophie Förster-Streffleur: Ich hatte die Idee einer interprofessionellen Lehrveranstaltung schon länger, weil im Rahmen des Sezierkurses, den ich ja unter anderem anleite, nur sehr begrenzt auf kognitive Funktionen des Gehirns eingegangen werden kann. Zugleich kenne ich zahlreiche Personen, die während ihres Psychologiestudiums nie Gelegenheit hatten, die vielen anatomischen Strukturen an einem echten Gehirn zu studieren. Da dachte ich mir, dass die beiden Studienrichtungen einander etwas zu erzählen hätten. Mein Ziel war es, den Psychologinnen und Psychologen zu ermöglichen, an echten Präparaten zu lernen und dadurch einen völlig anderen Bezug zu den vielen lateinisch benannten Strukturen zu bekommen. Den Medizinstudierenden wiederum sollte in der Endphase ihres Bachelorstudiums, also kurz bevor auf sie im Master die vielen klinischen Praktika mit intensivem Patientenkontakt zukommen, ein Einblick gegeben werden, dass hinter auffälligen Verhaltensweisen von Patientinnen und Patienten eine hirnrnorganische Veränderung neurokognitiver Funktionen stecken könnte, wie eine Sprachstörung, eine eingeschränkte Wahrnehmung oder etwa eine Gedächtnisstörung. Es folgten viele Gespräche mit den jeweiligen Studiengangleitungen sowie diverse organisatorische Schritte. In diesem Zusammenhang kristallisierte sich etwa heraus, dass wir die interprofessionelle Lehrveranstaltung als Wahlfach positionieren wollen. Mir war aber auch wichtig, die LV zeitlich so in den Lehrplan einzubetten, dass die Studierenden bereits die vorausgesetzten Inhalte in ihrem Studium absolviert hatten, damit sie in einem Peer-to-Peer-Setting ihre fachlichen Kompetenzen miteinander teilen konnten. Das Grundkonzept stand also fest, nur für die inhaltliche Planung

brauchte ich noch eine Partnerin und stieß dann auf Theresa Heidinger.

Theresa Heidinger: Genau, bei der Planung kam ich dann ins Spiel. Als inhaltliche Basis unserer interprofessionellen Lehrveranstaltung haben wir die Neuropsychologie definiert, die sich – ganz verkürzt gesprochen – mit den Funktionen des Gehirns oder mit hirnrnorganisch bedingten psychischen Störungen beschäftigt. Dabei dienten die sechs neurokognitiven Domänen* als theoretischer Fahrplan für unser Wahlfach. Den Konnex zwischen Psychologie und Medizin stellten wir anhand der Untersuchung und Analyse anatomischer Strukturen des Gehirns und der Verknüpfung ebendieser mit den kognitiven Hirnleistungen her. Bereits während meines Masterstudiums im Bereich der Neuropsychologie in den Niederlanden hatte ich die Möglichkeit, mit Gehirnpräparaten zu arbeiten. Mein Wunsch, dies auch für Studierende an der KL zu ermöglichen, erfüllte sich schließlich im Rahmen unserer interprofessionellen Lehrveranstaltung.

Stichwort Peer-to-Peer-Teaching: Was kann man sich unter dieser Unterrichtsform vorstellen? Welche Vor- und welche Nachteile bringt sie mit sich?

Theresa Heidinger: Beim Peer-to-Peer-Teaching lernen die Studierenden von- und miteinander. Dabei befinden sie sich sowohl in der Rolle der Lehrenden als auch der Lernenden. Bei diesem Unterrichtsformat stehen die Kommunikation und der Austausch von Wissen und Fähigkeiten im Fokus. Sophie und ich haben für jede Lehrveranstaltungseinheit Workpackages vorbereitet, die zum einen den theoretischen Input und zum anderen praktische Arbeitsaufträge an den Gehirnpräparaten beinhalteten. Vor jeder Einheit erhielten die Studierenden das zu bearbeitende Workpackage, um sich – ganz im Sinne des Peer-to-Peer-Konzepts – darauf vorbereiten zu können. Sophie und ich haben die Studierenden bei der Lösung

der Aufgabenstellungen ihrer Workpackages begleitet, Fragen beantwortet und die Gruppen unterstützt, wenn dies notwendig war.

Sophie Förster-Streffleur: Ich möchte noch ergänzen, dass wir die Studierenden in Gruppen zu fünf bis sechs Personen eingeteilt haben, wobei diese in jeder Einheit neu und immer interprofessionell gemischt wurden. Die Studierenden wussten also erst kurz vor jedem Termin, mit wem sie beim nächsten Mal zusammenarbeiten werden. Wichtig war dabei, dass sie sich auch im Hinblick auf die Interprofessionalität, also das eigene Fach, gut auf die Lehrveranstaltungseinheit vorbereiteten. Mit der Zeit wurden die anfänglichen „Berührungsängste“ zur fremden Profession geringer und es entstand immer mehr ein konstruktiver Austausch. Die Studierenden nahmen sich dabei in ihrer Profession als Expertinnen und Experten wahr und erkannten, dass sie für die Inhalte, die sie an die anderen weitergeben, Verantwortung tragen.

Welche Rolle spielt die Selbstreflexion in einem interprofessionellen Umfeld und wie gingen die Studierenden mit diesem Setting um?

Theresa Heidinger: Bevor die erste Lehrveranstaltungseinheit startete, hielten wir eine Vorbereitungssession ab. Dabei lernte Sophie die teilnehmenden Psychologiestudierenden und ich umgekehrt die Medizinstudierenden kennen. Diese vorbereitende Einheit war sehr wertvoll, da sie Raum bot, mit den Studierenden über ihre Erwartungen an das Wahlfach zu sprechen, aber auch darüber, wie sie die eigene und die ihnen fremde Profession wahrnehmen. Das Peer-to-Peer-Format lebt davon, dass man die eigenen Inhalte so weit verstanden und verinnerlicht hat, dass man sie anderen näherbringen kann. Für manche war es anfangs schwierig, Wissen weiterzugeben – denn dies erfordert immer eine exakte Vorbereitung innerhalb des eigenen Fachs und eine gehörige Portion Mut und Selbst-

bewusstsein. All das waren sehr wichtige Erkenntnisse.

Sophie Förster-Streffleur: Genau! Das ist ein ganz zentraler Punkt: Interprofessionell zusammenzuarbeiten bedeutet auch immer, sich mit der eigenen professionellen Identität auseinanderzusetzen. Man wächst durch das Studium der Medizin oder Psychologie in eine Profession und professionelle Kultur hinein, mit der man sich dann schrittweise zu identifizieren beginnt. Und ebendiesen Prozess wollten wir auch anregen und ins Bewusstsein rücken. Es ging nicht nur darum, etwas zu erklären und erklärt zu bekommen, sondern auch darum, sich in der Rolle der eigenen Profession – der künftigen Ärztin, des künftigen Psychologen – zu erleben und in der eigenen Kompetenz zu erfahren. Interprofessionalität bedeutet, dass man voneinander, miteinander und übereinander lernt. Letztendlich lernt man dadurch auch eine Menge über sich selbst und das eigene Verhalten im Team.

Apropos Learning: Was konnten Sie beide voneinander lernen – die Medizinerin von der Psychologin und die Psychologin von der Medizinerin?

Sophie Förster-Streffleur: Das Gehirn als Organ habe ich immer schon spannend gefunden. Ich habe schon unzählige Gehirnpräparate seziiert und das Gehirn in seiner Morphologie untersucht. Aber darüber hinaus haben mich immer auch besonders die geistigen Eigenschaften und Fähigkeiten des Gehirns fasziniert, die über das im Medizinstudium vermittelte Wissen hinausgehen. Von Theresa habe ich sehr viel über die Herangehensweisen der Psychologie an dieses Organ in seiner ganzen Komplexität gelernt. Die Dinge sind in der Psychologie nicht immer schwarz und weiß und manches kann

man nicht so exakt und präzise definieren, wie man es in der Medizin anstrebt. Theresa hat ganz andere Fragen an die Studierenden gestellt, die mir aus der Perspektive der Medizin heraus so gar nicht eingefallen wären.

Theresa Heidinger: Auch ich finde, dass wir viel voneinander lernen konnten – zum einen auf der persönlichen Ebene, da wir ganz unterschiedliche Arbeitstypen sind, zum anderen vor dem Hintergrund unserer professionellen Kultur und den unterschiedlichen Herangehensweisen an Fragestellungen und Probleme. Auch mich hat das Gehirn mit all seinen Funktionen immer schon fasziniert. In der Analyse und dem Einteilen seiner organischen Strukturen sind die Medizinerinnen und Mediziner spitze, eine medizinische Frage unbeantwortet zu lassen, ist hier keine Option. Bei uns Psychologinnen und Psychologen hingegen scheint der Wunsch, auf jede Frage eine Antwort zu haben, etwas weniger stark ausgeprägt zu sein. Mut zur Lücke oder zur unbeantworteten Frage könnte man es auch nennen. Für uns Neuropsychologinnen muss eine strukturelle Veränderung des Gehirns nicht immer mit dem klinischen Bild korrelieren. Vielleicht kann man sagen, dass wir manchmal etwas bequemer mit dem Unwissen umgehen. Gerade hier sind interprofessionelle Teams wichtig, da sie sich wunderbar ergänzen können – in all ihren Stärken.

Abschließend noch eine Frage: Interprofessionalität birgt viel Potenzial und scheint in der Lehre allmählich Einzug zu finden. Wie sehr wird sie im klinischen Alltag gelebt – oder ist sie hier noch eine Utopie?

Theresa Heidinger: Während meines Studiums hatte ich keine Möglichkeit, interprofessionelle Lehrveranstaltungen

zu besuchen. Das Angebot gab es schlichtweg nicht. Ich denke, dass wir hier an der KL schon in gewisser Hinsicht Pionierarbeit leisten. Generell könnte und müsste interprofessionelle Zusammenarbeit – sowohl auf der Ausbildungsebene als auch im klinischen Alltag – stark ausgebaut werden. Zu lernen, mit anderen Expertinnen und Experten zusammenzuarbeiten, ist zentral und wird künftig immer wichtiger werden. Tatsache ist aber, dass die Umsetzung in der Lehre aufgrund der oft straffen Lehrpläne nicht immer einfach ist. Zudem braucht es ein gutes Thema, das interprofessionell umgesetzt werden kann.

Sophie Förster-Streffleur: Der klinische Alltag funktioniert ohne Interprofessionalität gar nicht – und das geht weit über die Psychologie und Medizin hinaus. In der Klinik kommen neben ärztlichem Personal und klinischen Psychologinnen und Psychologen zahlreiche Expertinnen und Experten aus der Pflege, Physiotherapie, Ergotherapie, Sozialarbeit, Diätologie, Psychotherapie und anderen Bereichen für unterschiedliche Fragestellungen zum Einsatz. Interprofessionalität ist im klinischen Alltag Realität und es gilt, sich zu überlegen: Wie zuverlässig funktioniert dieses Zusammenspiel der Professionen in der Praxis und was kann man selbst Nützliches dazu beitragen? Wichtig für eine patientenzentrierte Zusammenarbeit ist, dass alle Beteiligten die Kompetenzen der anderen kennen und respektieren – und das fängt am besten schon während der Ausbildung an. Im universitären Bereich ist da noch Luft nach oben. Interprofessionelle Lehrveranstaltungen bedeuten in der Umsetzung immer einen größeren Aufwand und dennoch ist gerade die KL mit ihren beiden Studienrichtungen, die sie in einem Haus vereint, wie prädestiniert dafür, Interprofessionalität zu einem Schwerpunkt zu machen.

KL

* 1. Komplexe Aufmerksamkeit, 2. Exekutivfunktionen, 3. Lernen und Gedächtnis, 4. Sprache, 5. Perzeptiv-motorische Funktionen und 6. Soziale Kognition (American Psychiatric Association, 2013)



MODERNER CAMPUS

FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG IN KREMS

TEXT
Selma Vrazalica
RENDERINGS
Baumschlagler Eberle

Im Frühjahr 2021 fiel der Startschuss für eine groß angelegte Erweiterung des Bildungscampus in KREMS an der Donau. Ziel des Projekts ist es, die räumlichen Voraussetzungen für noch mehr Forschung, Lehre und Entwicklung in der Region zu schaffen.

Genutzt wird der Neubau von allen drei am Campus KREMS ansässigen Bildungsinstitutionen – der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften, der IMC Fachhochschule KREMS und der Universität für Weiterbildung (ehemals Donau-Universität KREMS), wodurch das vom Land Niederösterreich getragene Projekt wertvolle Synergien für die genannten Bildungsträgerinnen entstehen lässt.

Durch die Errichtung eines Neubaus mit einer Bruttogeschossfläche von 28.300 Quadratmetern wird mit einem modernen, top ausgestatteten Universitätsgebäude dem stetig wachsenden Bedarf an zusätzlichen Büro-, Unterrichts- und Forschungsräumlichkeiten Rechnung getragen. Im Neubau sind sowohl Arbeitsräume für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltungseinheiten als auch eine erweiterte Infrastruktur für Studierende und Forschende angesiedelt.

Allein die Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften verzeichnet seit ihrer Gründung im Jahr 2013 ein immenses Wachstum – im Hinblick sowohl auf die Studierendenzahlen als auch auf die Anzahl der Mitarbeitenden. Zur Verdeutlichung: Die Erstinskription zum Bachelorstudium Medical Science (seit 2019 Health Science) im Herbst 2013 erfolgte

durch 28 Studierende. Im Oktober 2021 erfreut sich die KL 660 Studierende in nun insgesamt vier Studienrichtungen. Gleichmaßen positiv verhält sich die Wachstumskurve auch angesichts der Zahl der Mitarbeitenden sowie des Lehrpersonals – Tendenz steigend.

Das Architekturbüro Baumschlager Eberle Architekten GmbH, das weltweit bereits über 500 Projekte verwirklicht hat, setzte sich im Februar 2019 in der Ausschreibung durch. Nach einer umfassenden Planungsphase wurde 2020 der architektonisch überzeugende Gebäudeentwurf vom Niederösterreichischen Landtag beschlossen. Entsprechende Licht- und Klimaverhältnisse sowie der Einsatz nachhaltiger Materialien sollen im Inneren des Gebäudes für eine angenehme Atmosphäre für alle Nutzerinnen und Nutzer sorgen, aber auch – im Sinne der ökologischen und ökonomischen

Nachhaltigkeit – der gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden.

Die geplante Erweiterung verspricht somit nicht nur mehr Raum für Wissensdurstige, sondern auch eine inspirierende Umgebung für innovative Forschung und dynamischen Austausch. Das neue Campusgebäude – ein kreativer Hub für unterschiedliche Zielgruppen: Studierende, Lehrkräfte und Forschende können sich auf eine zukunftsweisende Einrichtung freuen, die Raum für Wachstum, Innovation und Zusammenarbeit bietet. Der Bildungscampus Krems wird damit nicht nur räumlich größer, sondern auch in seiner Bedeutung als Drehscheibe für Bildung und Forschung in der Region. Die Erweiterung steht symbolisch für die kontinuierliche Entwicklung und den Innovationsgeist am Bildungsstandort Krems.

KL



”

EIN BISSCHEN
SCHICKSAL,
EIN BISSCHEN
REVOLUTION
UND VIEL
LEIDENSCHAFT

“

TEXT

Selma Vrazalica

FOTOS

iStock.com/Barcin



ZUR PERSON

Hanna Mayer

Im Dezember 2021 wurde an der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften der Fachbereich „Pflegerwissenschaft mit Schwerpunkt Person-Centred Care Research“ gegründet, der von Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Hanna Mayer geleitet wird. Ihr wissenschaftliches Interesse gilt besonders der Implementierungs- und Wirkungsforschung sowie der theoretischen und methodologischen Grundlagenarbeit und Weiterentwicklung von Person-Centred Care. Mit ihrem Team arbeitet Prof.ⁱⁿ Mayer außerdem an der Entwicklung und Evaluierung neuer forschungsbasierter Konzepte und konkreter Interventionen für die Pflegepraxis.

Das Wort „Pflege“ bezeichnet ganz allgemein die Behandlung mit den erforderlichen Maßnahmen zur Erhaltung eines guten Zustands. Wir pflegen unsere Haare, unsere Freundschaften und Beziehungen, unsere Zähne und so manche auch den Rasen. Jedes unserer Kleidungsstücke enthält Pflegehinweise und jeder, der schon einmal einen Kaschmirpullover zu heiß gewaschen hat, wird das Pflegeetikett kein zweites Mal ignorieren. Auch bei Pflanzen weiß man: Ein Zuwenig oder Zuviel an Pflege kann verheerende Folgen haben. Pflege beschreibt, so gesehen, einen liebevollen Akt, ja eine Zuwendung gegenüber Lebewesen, unserem Körper oder Gegenständen. Geht es jedoch um professionelle Pflege im gesundheitlichen Bereich, so muss man dieses Bild aus dem Kopf bekommen, denn der Akt

des Pflegens ist vielschichtig und höchst komplex. Menschen haben kein Schild mit Pflegehinweisen wie der erwähnte Pullover. Pflegebedarf zu erkennen und abzudecken, braucht den Blick auf das Individuum. Pflegerisches Handeln ist daher immer eine Kombination von spezialisiertem Fachwissen; das Wissen um die individuelle Situation gehört ebenso dazu wie eine personenzentrierte Haltung. Die Entscheidung, was zu tun ist, wird getragen durch den Pflegeprozess, der mit einer Pflegediagnose beginnt und einem ganz individuellen Plan folgt, wobei die Interventionen so gut es geht auf wissenschaftlichen Grundlagen basieren. Und hier kommt auch der wissenschaftliche Aspekt deutlich zum Tragen: Wie sich Krankheit, Leiden, Schmerzen und Behinderungen auf das tägliche Leben auswirken und welcher Art und Effektivität pflegerischer Inter-

ventionen es für gute Pflege bedarf, ist Gegenstand der Pflegewissenschaft.

Der Fachbereich Pflegewissenschaft an der Karl Landsteiner Privatuniversität stellt dabei zusätzlich die Personzentrierung in den Mittelpunkt – als theoretisches und methodologisches Konzept sowie als Leitprinzip für konkrete Praxisentwicklung.

Mit Univ.-Prof.ⁱⁿ Hanna Mayer sprachen wir über ihren persönlichen Werdegang, das breite Feld der Pflege und Pflegewissenschaft, über die Akademisierung der Pfleger:innenausbildung in Österreich, die – international betrachtet – längst überfällig war, und nicht zuletzt darüber, wie eine personenzentrierte Pflege noch mehr zur Realität werden kann.





”

Glücklicherweise erfahren wir im Moment eine neue Welle der Forderung nach einer Rehumanisierung in den Gesundheitssystemen auf Policy Ebene.

“

Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Hanna Mayer

Bevor wir ausführlich über die Pflegewissenschaft sprechen, vorab die Frage: Wie war Ihr Weg in die Pflege?

Hanna Mayer: Begonnen hat meine berufliche Laufbahn in der praktischen Pflege. Nach der Matura war ich unschlüssig: Einerseits sprachen mich soziale Themen an, andererseits war der Wunsch da, in den künstlerischen Bereich zu gehen. Auch eine Ausbildung zur Ergotherapeutin habe ich in Erwägung gezogen, fasste aber dank eines Praktikums als „Hilfsschwester“ in einem Wiener Krankenhaus den Entschluss, eine Ausbildung im Pflegebereich zu beginnen. Während meiner Ausbildung und anschließenden Tätigkeit im Rudolfinerhaus im 19. Wiener Gemeindebezirk hatte ich einige tolle Vorbilder sowie Mentorinnen, die mir – ganz im Sinne von „nursing makes a difference“ – immer wieder verdeutlicht haben, dass besonders der Bereich Pflege in schwierigen Situationen und Krankheiten viel Positives bewirken kann. Witziges Detail am Rande:

Meine Mutter hat immer gesagt, dass ich alles werden kann, was ich will, nur nicht Krankenschwester. So gesehen war es ein bisschen Schicksal, ein bisschen Revolution gegen den Wunsch meiner Mutter, aber auch das Establishment und viel Leidenschaft für Menschen sowie der Wunsch, im Gesundheitssystem etwas zu bewegen, die mich zum Pflegeberuf gebracht haben.

Pflegerinnen und Pfleger gab es im österreichischen Gesundheitssystem seit jeher. Wie und wann hat sich Pflege zu einer eigenen Domäne entwickelt?

Hanna Mayer: In Österreich und generell im deutschsprachigen Raum war Pflege in den 1960er-, 1970er- und teilweise auch in den 1980er-Jahren in ein sehr traditionell konservatives Gesundheitssystem eingebettet, wo sie als Hilfsberuf der Medizin galt. Die Pflege hatte keinen eigenen Wissenskorpus – von der Etablierung einer Pflegewissenschaft war man

damals noch meilenweit entfernt. Die Pflegeausbildung basierte auf der Vermittlung medizinischer Grundlagen und griff somit auf den Wissenskorpus der Medizin zurück. Unterrichtet wurden die Fachkräfte also in Anatomie, Pharmakologie, Pathologie etc. und erlernten als Add-on spezielle Pflegetechniken. Der Fokus auf das eigenständige Pflegehandeln, den Pflegeprozess, Pflegediagnostik und Interventionen, aber auch das Gestalten pflegerischer Beziehungen, und Kommunikation sowie Patient:innenedukation rückten im Rahmen der Ausbildung erst viel später in den Fokus. Im Vergleich dazu war man in den USA schon viel weiter. Dort wurde bereits 1907 die erste Professur für Pflegewissenschaft an der Columbia University in New York etabliert. Großbritannien sowie der Norden Europas, wie Schweden, Dänemark, Norwegen und etwa Finnland zogen rascher mit, während sich in Österreich erst in den 1980er-Jahren das Blatt allmählich und ganz langsam zu wenden begann.

Sie sprechen von den 1980/90er-Jahren – was hat sich damals konkret in Österreich getan und welche Auswirkungen hatten diese Veränderungen auf den Bereich der Pflege? Sie waren auch federführend an zahlreichen Entwicklungen die Pflege betreffend beteiligt. Wie haben Sie diese Zeit in Erinnerung?

Hanna Mayer: Als in den 1980er-Jahren Rufe nach Reformen in der Pflegeausbildung vor allem in Hinblick auf die längst fällige Akademisierung des Pflegeberufs immer lauter wurden, waren meine Kolleginnen und ich oft an vorderster Front dabei. Denn die Pflege war längst über eine bloße Hilfstätigkeit der Medizin hinausgewachsen. Es begann sich mehr und mehr auch in Österreich ein großes eigenständiges Handlungsfeld herauszukristallisieren, in dem Pflegende fachlich kompetent und vollverantwortlich agieren wollten. Rückblickend war ich wohl Teil der Pioniergeneration, die viele Veränderungen angestoßen hat. Wir haben schon damals stark für die Akademisierung des Pflegeberufs und für neue Rollen in der Pflege gekämpft und zum Beispiel anlässlich einer Tagung der WHO vor dem Austria Center demonstriert, und zwar gegen die damals angedachte „Reform“, das Alter in den Einstieg der Pflege auf fünfzehn Jahre herabzusetzen (anstatt, wie wir vertraten, auf achtzehn hinaufzusetzen und die Matura als Voraussetzung zu etablieren). Die gesellschaftliche Wahrnehmung dieser Aktionen mag vielleicht nicht allzu groß gewesen sein, außer dass wir im Radio als Verkehrsstörung gemeldet wurden. Doch langfristig betrachtet haben unsere Beharrlichkeit und unser Kampfgeist sehr viel gebracht. Mit meiner damaligen Chefin am Rudolfinerhaus, DGKP Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elisabeth Seidl, die später zur ersten Professorin für Pflegewissenschaft an der Universität Wien berufen wurde, konnten wir damals den Grundstein für die Akademisierung legen und erste

Forschungsprojekte in der Pflege durchführen. Später hatte ich die Möglichkeit, an ihre Stelle auf die Professur für Pflegewissenschaft nachzurücken und ebenso in den unterschiedlichen Gremien im Gesundheitsministerium mitzuarbeiten. Zentrale Meilensteine waren die Entwicklung des Bachelorstudiums Pflegewissenschaft im Jahr 2009, die bald darauf folgende Entwicklung eines Masterstudiums sowie eines PhD-Programmes (2001 und 2011), an denen ich federführend mitgewirkt habe und die mich sehr stolz machen. Meine Ausbildung in den 1980er-Jahren zur Pflegerin war bereits eher auf den Menschen und seine Bedürfnisse fokussiert. Heute forsche ich zu person-centred care bzw. zur Personzentrierung in der Pflege – retrospektiv betrachtet, haben wir das damals schon gelebt. Auch die Qualität der Ausbildung war sehr gut und in vielen Aspekten vergleichbar mit den heutigen Bachelorstudien der Pflegewissenschaft.

Sie forschen im Bereich der Personzentrierung. Bei der Recherche stieß ich auf folgende Aussage, die deren Bedeutung unterstreicht: „In der personenzentrierten Pflege werden Menschen in ihrem Personsein anerkannt. Im Vordergrund steht zum Beispiel die Person mit Demenz.“ Wie weit wird Personzentrierung tatsächlich in der klinischen Pflegepraxis gelebt?

Hanna Mayer: Die Pflege geht grundsätzlich nicht von Krankheitsbildern aus, sondern stellt den Menschen mit all seinen Bedürfnissen in den Vordergrund. Ausgehend vom Alter und der individuellen gesundheitlichen Verfassung sucht die Pflege nach Lösungen und Maßnahmen, die auf die spezielle Situation der betroffenen Person zugeschnitten sind. Es gibt also kein Schema F, nach dem das Pflegepersonal vorgeht, auch wenn die allgemeine Wissensbasis auf wissenschaftlichen Grundlagen auf-

baut (Evidence-based Nursing ist unsere Grundlage, ebenso wie es für die Medizin Evidence-based Medicine ist), sondern es muss individuell und bei jeder Patientin und jedem Patienten eruiert werden: Was benötigt diese Person ganz konkret, um zu genesen oder auch sich besser zu fühlen? Personzentrierung ist innerhalb der professionellen Pflege inhärent, ein wesentlicher Wirkmechanismus guter Pflege und daher mehr als ein moralisches Ideal unserer Berufsethik. In der Realität wird eine personzentrierte Pflegepraxis aber oftmals erschwert – das Gesundheitssystem ist an sich institutionszentriert, systemzentriert oder gegebenenfalls prozesszentriert ausgerichtet – aber eben nicht auf die Person selbst.

Eine meiner Dissertantinnen hat eine große Studie zu impliziter Rationierung von notwendigen Pflegeleistungen durchgeführt. Darin wurde unter anderem deutlich, dass genau dieser Konflikt zwischen dem, was Pflegende eigentlich tun wollen und wie sie pflegen möchten, und dem, was im Pflegesystem möglich ist, dazu führt, dass viele den Pflegeberuf letzten Endes verlassen.

Wie könnte diese Diskrepanz zwischen Ist- und Soll-Zustand überwunden werden?

Hanna Mayer: Glücklicherweise erfahren wir im Moment eine neue Welle der Forderung nach einer „Rehumanisierung“ in den Gesundheitssystemen auf der Policy-Ebene. Personzentrierung als Grundlage der Gesundheitssysteme ist in allen WHO-Dokumenten verankert; sogar in den Strategieplänen zur Digitalisierung und Technologieentwicklung im Gesundheitsbereich ist Personzentrierung als zentraler Punkt angeführt. Daher ist es auch unsere Aufgabe in der Pflegewissenschaft die nötigen theoretischen und methodischen Grundlagen zu entwickeln und damit eine personzentrierte



Praxisentwicklung gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen aus der Praxis und auch den Patientinnen und Patienten sowie ihren Angehörigen zu ermöglichen. Pflegeforschung ist – egal ob in der Grundlage oder in der Anwendung – immer mit der realen Welt, der Praxis verknüpft; daher ist die Einbeziehung der Praktikerinnen und Praktiker und der Betroffenen in die Wissensgenerierung unabdingbar.

Immer wieder hört man, das Pflegesystem müsse reformiert und umstrukturiert werden. Was müsste sich denn innerhalb des Pflegesystems ändern, sodass mehr Personenzentrierung möglich wird? Und wie kann eine bessere Verschränkung von Pflegetheorie und Pflegepraxis funktionieren?

Hanna Mayer: In Wahrheit sollte man weniger von „Pflegewissenschaft“ und „Pflegepraxis“ als getrennte Bereiche sprechen, denn das sind sie nicht, nur unterschiedliche Handlungsfelder – genauso wie in der Medizin. Auch hier gibt es Personen, die eher wissenschaftlich tätig sind, und andere, die eher praktisch arbeiten, aber beide im selben Feld: eben der Medizin. Und so ist es auch in der Pflege.

Wenn es um die Entwicklung einer personenzentrierten Praxis geht, dann muss auch das Umfeld, in dem Pflege stattfindet, in den Fokus genommen werden. Denn personenzentrierte Pflege kann nur nachhaltig in Systemen gelebt werden, die eine personenzentrierte Kultur in den Vordergrund stellen. Personenzentrierung den Pflegebedürftigen gegenüber kann – wie wir aus der Forschung wissen – nur funktionieren, wenn auch die Pflegenden innerhalb des Pflegesystems als Personen anerkannt und gesehen werden. Es geht also nicht nur um die Ableitung notwendiger Interventionen, sondern auch um die Entwicklung unterschiedlicher Umgebungsfaktoren, die dazu beitragen, dass Patientinnen und Patienten personenzentriert betreut

GUT ZU WISSEN

Als Pflegewissenschaft bezeichnet man die Wissenschaft, deren Fokus auf die Domäne der Pflege ausgerichtet ist und deren Ziel es ist, die Weiterentwicklung dieser Dienstleistung, die für den Menschen und die Gesellschaft von existenzieller Bedeutung ist, zu forcieren. Dies geschieht durch empirische Forschung und Theorien. Das Forschungsgebiet der Pflege kann anhand von drei Ebenen systematisiert werden: Auf der Mikroebene steht im weitesten Sinne die Pflegepraxis, die sich mit dem Alltag und den Bedürfnissen der Gepflegten und dem Handeln der Pflegenden auseinandersetzt. Auf der Mesoebene setzt man sich mit den strukturellen Bedingungen pflegerischen Handelns (klientenorientierte Organisationsformen, Pflege als Arbeitsfeld) sowie übergeordneten Fragen der Herstellung und Erfassung von Pflegequalität auseinander. Die dritte Ebene betrifft den Makrokontext, in den pflegerisches Handeln eingebettet ist. Dabei stehen gesellschaft-

liche Strukturen pflegerischer Versorgung wie auch pflegeepidemiologische Fragen im Vordergrund. Pflegewissenschaft kann – wie jede andere Wissenschaft – als der Prozess der Untersuchung des Gegenstandes, aber auch als Wissenskorpus über den Gegenstand gesehen werden.

„Der gesellschaftliche Auftrag der Pflege besteht darin, Leiden zu lindern sowie das Leben erhaltende und gesundheitsfördernde Maßnahmen zu unterstützen. Der gesellschaftliche Auftrag der Pflegewissenschaft besteht darin, Wissen bereitzustellen, das die Pflegepraxis unterstützt und verbessert“, schrieb bereits die schwedische Pflegewissenschaftlerin Marit Kirkervolt (2002:18).

KL Fachbereich
Pflegewissenschaft
mit Schwerpunkt
Person-Centred Care
Research



werden können. Und ganz allgemein muss das Potenzial, das Pflege für das Gesundheitssystem an sich und für die Verbesserung der Situation von einzelnen Personen oder Familien bereithält, noch viel mehr genutzt werden.

Ein Beispiel sind sogenannte „School Nurses“, die in den Schulen die wichtige Tätigkeit der Beratung von Kindern, Eltern, aber auch Lehrenden übernehmen. Gerade bei chronischen oder psychischen Erkrankungen der Kinder können sie im Schulalltag sehr wohl von Bedeutung sein. School Nurses sind in anderen Ländern längst etabliert und haben ein breites Einsatzgebiet – von der Beratung von Eltern, wie man mit einem Kind mit Epilepsie oder Diabetes umgeht, bis zu direkten Einsätzen bei Panikattacken oder Verletzungen der Kinder. Ziel ist, dieses System auch in Österreich zu implementieren. Das Etablieren solcher Rollen ist nicht nur für das Gesundheitswesen von Vorteil, sie können dazu beitragen, den Beruf der Pflegerin und des Pflegers attraktiver zu gestalten, da es interessante Aufgabengebiete eröffnet und Fachkarrieren ermöglicht.

Apropos Ausbildung: Ab 2024 wird die Pflegeausbildung in Österreich vollständig akademisiert und kann dann nur noch auf universitärer Ebene stattfinden. War dieser Schritt schon längst überfällig?

Hanna Mayer: Absolut! Wir hinken hier im internationalen Vergleich extrem nach. Die Akademisierung der Pflegeausbildung im Rahmen eines Bologna-konformen Studiums ist in Österreich längst überfällig gewesen, weil wir international auf Ausbildungsebene mit den anderen Ländern (ausgenommen Deutschland und der Schweiz) nicht vollständig kompatibel waren. Das wird sich nun 2024 ändern. Der Bedarf an Pflegekräften wird immer größer, der Beruf gleichzeitig – wie auch andere medizinische Berufe – immer komplexer. Wir haben es heute mit viel-

schichtigen Krankheitsgeschehen zu tun, wie der Überlagerung psychischer Erkrankungen mit Alterserkrankungen, was bedeutet, dass wir enorm viel Wissen und Kompetenzen benötigen. Besonders im Bereich der Onkologie spielt die Pflege im Nebenwirkungsmanagement eine wichtige Rolle. Auch chronische Erkrankungen nehmen stark zu oder vielmehr sind Krankheiten, die früher ein Todesurteil bedeutet hätten, heute dank der fortgeschrittenen Therapiemöglichkeiten chronifiziert. Da braucht es andere Beratungs- und Begleitungsangebote seitens der Pflege und ein größeres Fachwissen. Und ganz allgemein hat sich auch das Bildungsniveau in Österreich verschoben: Es gibt heute viele junge Menschen mit Matura, die wir inzwischen mit der akademisierten Pflegeausbildung besser ansprechen und abholen können.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Pflegebereichs?

Hanna Mayer: Für den Pflegebereich würde ich mir wünschen, dass er den Stellenwert in der Gesellschaft, aber vor allem im Gesundheitssystem bekommt, den er haben könnte und sollte. Dazu braucht es aber weitgehende strukturelle Reformen, nicht nur in der Pflege selbst, sondern im gesamten Gesundheitswesen. Das Finanzierungssystem der Sozialversicherung hinkt Jahrzehnte hinten nach: Gesundheitsbezogene Leistungen hängen immer noch ausschließlich an der Medizin! Patientinnen und Patienten können keine Pflegeleistungen (z. B. Beratung) abrechnen, die von freiberuflichen Pflegenden angeboten werden – warum nicht? Warum gibt es keine „Nurse-led Clinics“ für chronisch kranke Menschen? Warum gibt es keine gleichwertigen Ordinationen auf kommunaler Ebenen von Pflegenden, die im Sinne eines Primärversorgungszentrums mit ärztlichen Diensten gekoppelt sind? Warum können Pflegeambulanzen nicht von Pflegenden geleitet werden? Und warum gibt es noch so gut wie keine

davon? Warum haben wir noch immer keine im System gut etablierten, mit dementsprechenden Kompetenzen ausgestatteten und dementsprechend bezahlte Advanced Nurse Practitioners? Da würde endlich etwas weitergehen und die Pflege als Beruf würde an Attraktivität gewinnen!

Ich würde mir aber auch echte Reformen in der Praxis wünschen – wir brauchen eine Rehumanisierung des Gesundheitswesens, denn es fehlt nicht prinzipiell an Pflegekräften, sondern an Arbeitsplätzen, die es Pflegekräften ermöglichen, wirklich am sogenannten „Point of Care“ in einer Weise zu arbeiten, die sie auch gut vertreten können, und in einer personenzentrierten Kultur in den Unternehmen, wo Pflege nicht ständig nachgeordnet wird.

Weiterhin würde ich mir einen Ausbau an Studiengängen an den Fachhochschulen und Universitäten im Masterbereich zu Themen der Spezialisierung von Fachpflegekräften, ANPs etc. wünschen, genauso wie den gezielten Ausbau der Pflegewissenschaft (über fachspezifische Professuren, aber auch durch eine gute fachspezifische Nachwuchsförderung im Doktors- und Postdocbereich), die in Österreich weitgehend fehlt. Und natürlich eine ganz gezielte Forschungsförderung pflegewissenschaftlicher Themen, die für die Entwicklung der Pflegepraxis relevant sind.

Dazu fehlt es aber auf vielen Ebenen an Visionen, Mut und wirklichem Willen zu tiefgreifenden Veränderungen im Sinne eines humanen, auf den Menschen ausgerichteten Gesundheitswesens. Davon würden alle profitieren, die Bevölkerungen ebenso wie die Pflegepersonen!

KL



TEXT

Christina Badelt

FOTSO S. 40, S. 42, S. 43 unten

Michael Liebert

FOTOS S. 43 oben

Klaus Ranger

LEHREN, LERNEN UND PRÜFEN IM SKILLS LAB

”

Sinn des Skills Labs ist es, für unsere Medizin-studierenden eine stressärmere Umgebung zu schaffen, in der sie mehr Sicherheit erlangen, bevor sie ihr Wissen und ihre Fertigkeiten an den Menschen anwenden.

“

Assoc. Prof. Dr. Manfred Wieser MSc, MME,
Vizekanzler für Lehre und
Studiengangleiter für Humanmedizin

Das Skills Lab an der KL stellt speziell ausgestattete Praxisräume zur Verfügung, in denen angehende Ärztinnen und Ärzte klinische Fertigkeiten erlernen und selbstständig üben können. Verschiedene realistische Modelle, Übungsprogramme und Schauspielpatientinnen und -patienten bieten dabei Trainingsmöglichkeiten, bevor diese an Patientinnen und Patienten angewendet werden. Auch das Weiterbildungsangebot in den Räumlichkeiten wird von Studierenden sehr gut angenommen und ist eine ideale Ergänzung zu den Praktika in den niederösterreichischen Universitätskliniken.

Üben für die Praxis: So lautet das Motto des Skills Labs, das 2016 an der KL in Betrieb genommen wurde. Eine offene Lernatmosphäre bietet die Chance, angeleitet und im Selbststudium Routine und Selbstsicherheit zu erfahren sowie Grundlagen klinischer Kenntnisse frühzeitig im Studium zu vermitteln. Somit werden die Studierenden optimal auf ihre erste Famulatur und ihren späteren Alltag in der Medizin vorbereitet. Im sogenannten Eingriffsraum können größere Gruppen mit Unterstützung durch

Lehrende oder Tutorinnen und Tutoren praktische Fertigkeiten erlernen und trainieren.

In weiteren acht Untersuchungs- und Behandlungsräumen vertiefen angehende Ärztinnen und Ärzte unter Supervision ihr praktisches Wissen. „Sinn des Skills Labs ist es, für unsere Medizinstudierenden eine stressärmere Umgebung zu schaffen, in der sie mehr Sicherheit erlangen, bevor sie ihr Wissen und ihre Fertigkeiten an den Menschen anwenden“, erklärt Assoc. Prof. Dr. Manfred Wieser, MSc, MME, Vizerektor für Lehre und Studiengangleiter für Humanmedizin. „Außerdem haben wir im Rahmen des Studiums den Schwerpunkt in Professional Development Skills. Das bedeutet, dass von Beginn des Studiums bis zum Ende durchgängig und aufbauend gelernt und geübt wird, um die Studierenden an die reale Welt im medizinischen Alltag heranzuführen. Selbstverständlich gilt das auch für die Themenbereiche unseres Skills Labs. Die Kompetenzentwicklung der Studierenden steht im Mittelpunkt. So gibt es beispielsweise einen Communication-Schwerpunkt, der auch im Skills Lab trainiert wird.“



”

*Modelle der Zukunft
werden wahrscheinlich
interaktiv kommunizieren
oder Aufgaben stellen
können.*

“



PRAKTISCHER UND VIELSEITIGER NUTZEN

Das Skills Lab ist inhaltlich auf drei Bereiche ausgerichtet. Der erste setzt das Thema Kommunikation von Ärztinnen und Ärzten mit Patientinnen und Patienten in den Fokus. Hier wird mit Schauspielerinnen und Schauspielern gearbeitet, die die Studierenden mit realen Situationen konfrontieren: von der Anamnese bis hin zu speziellen Situationen, wie der Überbringung einer schlechten Nachricht oder dem Umgang mit aggressiven Personen. Die Schauspielerinnen und Schauspieler sind außerdem trainiert, Feedback zu geben. Dabei reflektieren sie, wie sie sich beispielsweise in ihrer Rolle gefühlt haben, was gut war und was sie sich zusätzlich gewünscht hätten. Immer wieder werden diese Sequenzen für Übungszwecke auch aufgezeichnet. Der zweite Schwerpunkt liegt beim Training spezieller Fertigkeiten in der allgemeinen Gesunden-Untersuchung. Der dritte Bereich ist der größte, nämlich das Erlernen von praktischen Fähigkeiten und Handgriffen: ärztliche Untersuchungen, Blutabnahme, Injektionen, das Nähen von Wunden, das Anbringen von Kathetern und vieles mehr. Für die Trainingseinheiten werden realistische Simulatoren verwendet. So gibt es etwa Modelle, die einen Geburtsvorgang simulieren oder bei denen es möglich ist, Intubation und Reanimation zu präzisieren. „Die Behandlungsräume dienen aber auch all jenen, die ihre Kenntnisse spezialisieren oder vertiefen wollen. Ein Beispiel dafür ist unser Peer-to-Peer-Teaching im Rahmen studentischer Weiterbildung in den Bereichen Ultraschall und Notfallmedizin“, so Vizerektor Wieser.



Für Prüfungsvorbereitungen, etwa vor dem praktischen Jahr im Masterstudium, werden die Räumlichkeiten genauso in Anspruch genommen. „Eine Besonderheit ist sicher unsere enge Zusammenarbeit mit den Kliniken. Diese ermöglicht den Studierenden, auch direkt in den Spitälern mit Originalgeräten und -materialien zu lernen, etwa im Bereich HNO oder in der Augenmedizin. Wir sind hier gut abgestimmt, einiges ist dadurch in die Kliniken ausgelagert, da es räumlich und von der Ausstattung her am sinnvollsten ist“, schildert Prof. Dr. Wieser.

INTERNATIONALER AUSTAUSCH

Der Fachaustausch und die ständige Evaluierung und Beobachtung von Entwicklungen, etwa im Bereich der Virtual Reality oder künstlichen Intelligenz, ist ein weiterer Schwerpunkt. „Modelle der Zukunft werden wahrscheinlich interaktiv kommunizieren oder Aufgaben stellen können. Medizinische Fälle mit Modellen könnten dadurch dynamischer programmiert werden, etwa im Sinne eines mehrschrittigen Prozesses.“ Besonders der regelmäßige internationale Austausch mit Universitäten sowie Stakeholderinnen und Stakeholdern aus dem Bereich der praxisorientierten medizinischen Lehre ist wesentlich, wenn es um die Diskussion neuester technischer Entwicklungen geht. „Wir sind hier mit der Gesellschaft für medizinische Ausbildung eng vernetzt. Das Internationale Skills Lab Symposium iSLs, das von der DACH-Region Deutschland, Österreich und der Schweiz organisiert wird, ist dafür ein wichtiges Fachsymposium.“

KL

FUNKTIONSPERIODE DES KL-REKTORATS WURDE VERLÄNGERT

Die Generalversammlung der KL hat in ihrer Sitzung am 3. Juli 2019 Rudolf Mallinger als Rektor und Sabine Siegl-Amerer als Prorektorin für die Funktionsperiode von 1. Februar 2020 bis 31. Jänner 2026 wiederbestellt. „Für Sabine Siegl und mich ist diese Entscheidung auch eine Bestätigung für den Weg, den wir in den vergangenen sechs Jahren beschritten haben, und für einen erfolgreichen Weg in die Zukunft. Die Erfolge, die wir in den letzten Jahren erzielt haben, waren nur mit der Unterstützung unserer hoch motivierten und ausgezeichneten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter möglich“, zeigt sich Rektor Mallinger erfreut.



© Klaus Ranger

S

OMBUDSSTELLE FÜR KL-STUDIERENDE GEGRÜNDET

In größeren Organisations- und Institutionsstrukturen, wie die Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften es inzwischen ist, bedarf es im Hinblick auf das Beschwerdemanagement niederschwelliger und außerhierarchischer Lösungsansätze sowie eines allparteilichen, vertraulichen und vermittelnden Handelns. Daher hat sich die KL dazu entschieden, eine Ombudsstelle für Studierende zu gründen sowie eine Ombudsperson zu implementieren. Diese Funktion hat seit 2. Mai 2022 Dr.ⁱⁿ Brigitte Schigl, MSc, Lehrende und Forschende an der KL, inne.



© Klaus Ranger

KOSTENLOSE PSYCHOLOGISCHE BERATUNG FÜR KL-MITARBEITENDE UND KL-STUDIERENDE

Auch 2021/2022 wurde die Kooperation mit dem Hilfswerk Krems umgesetzt, die eine kostenfreie psychologische Beratung für Studierende und Mitarbeitende der KL umfasst. Dieses Service ist absolut anonym und vertraulich. Das erfahrene Hilfswerk-Team berät Betroffene in allen belastenden Lebenslagen – von Ängsten, Heimweh und Depressionen über Prüfungsangst, Essstörungen und Gewalt bis hin zu Problemen mit der Wohnsituation. Die Beratungen wurden wieder in deutscher oder englischer Sprache angeboten und



© WavebreakmediaMicro Adobe Stock

fanden abwechselnd in Präsenz an der KL oder im Rahmen eines Telefonats statt. Eine Verlängerung der Kooperation mit dem Hilfswerk Krems ist geplant.

STILP

HAU

VIZEREKTOR FÜR LEHRE AN KL IMPLEMENTIERT

Der Universitätsrat der Karl Landsteiner Privatuniversität hat in seiner 12. Sitzung am 13. Oktober 2021 Assoc. Prof. Dr. Manfred Wieser, MSc, MME zum Vizerektor für Lehre bestellt. Als Vizerektor ist er für die grundständige Lehre an der KL zuständig und integriert auch das bisherige Studiendekanat. Er widmet sich neben der Mittelfristplanung der universitären Lehre auch der Entwicklung und Umsetzung von Studiengängen, Weiterbildungsprogrammen, Lehrforschung und Lehrkooperationen.



© Klaus Ranger

KABARETT MIT OMAR SARSAM

Am 6. April 2022 wurde die KL Weihnachtsfeier, die im Dezember des Vorjahres coronabedingt ausfallen musste, nachgeholt. Das Rektorat lud alle KL-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter zum unterhaltsamen Get-together im Kloster UND. Im Rahmen des Events gab der Kabarettist und praktizierende Kinderchirurg Omar Sarsam seine Kleinkunst als Best-off-Programm inklusive musikalischer Einlagen vor dem begeisterten KL-Publikum zum Besten. Dabei blieb kaum ein Auge trocken und kein Bauchmuskel verschont.



© KL/Sandra Tragschitz

FEIN

KL-FORSCHERINNEN MIT WISSENSCHAFTSPREISEN DES LANDES NÖ AUSGEZEICHNET

Im Auditorium Grafenegg wurden am 18. Oktober 2022 im Rahmen der Wissenschaftsgala die renommierten Wissenschaftspreise des Landes NÖ verliehen. Gleich drei Forscherinnen der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften wurden für ihre herausragenden wissenschaftlichen Beiträge geehrt. OÄ PD Dr.ⁱⁿ Sonia Vallet, praktizierende Onkologin am Universitätsklinikum Krems sowie Lehrende und Forschende an der KL, und Dr.ⁱⁿ Juliane Burghardt, Psychologin im Fachbereich Klinische Psychologie an der KL, erhielten traditionelle Würdigungs- und Anerkennungspreisen. Darüber hinaus wurde erneut der „Wissenschaft Zukunft Preis“ für den Forschungsnachwuchs in mehreren Kategorien vergeben. Mit diesem wurde DI, Dr.ⁱⁿ Claudia Kolm, Postdoc und For-

schende im Fachbereich Wasserqualität und Gesundheit an der KL, als eine von vier Jungforschenden, die am Beginn ihrer wissenschaftlichen Karriere stehen, ausgezeichnet.



© Klaus Ranger

KL ALS KOOPERATIONSPARTNERIN DES „ASK KREMS“

Im Jänner 2022 ging die Kulturplattform Art & Science Krems online. Im neuen Onlinemagazin „ask – art and science krems“ der Stadt Krems, an dessen Realisierung unter anderem die Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften beteiligt war, werden Kremser Kunst- und Wissenschaftsinstitutionen vorgestellt. Das Onlinemagazin gibt Einblicke in die lebendige Kultur- und Forschungsstadt Krems. Darüber hinaus zielt es darauf

ab, die intellektuelle, wissenschaftliche und künstlerische Strahlkraft dieses Ortes bewusst zu machen. Die KL steuert als Kooperationspartnerin Ideen für Geschichten und Porträts bei.

**ART &
SCIENCE
KREMS**

DANUBE ALLERGY RESEARCH CLUSTER – ERSTE ERFOLGREICHE ZWISCHENBILANZ

Bereits dreißig Prozent der Weltbevölkerung leiden derzeit an Allergien, und die Zahlen steigen. In zehn bis fünfzehn Jahren werden es mehr als fünfzig Prozent sein, denn Studien zeigen, dass bereits jetzt fünfzig bis sechzig Prozent der Kinder bei Schuleintritt allergische Sensibilisierungen haben und damit anfällig sind, Allergien zu entwickeln. Das Land Niederösterreich hat daher im Jahr 2020 den Danube Allergy Research Cluster vorgestellt – ein neues Zentrum für Allergieforschung, das an der Diagnose, Behandlung und Prävention von allergischen Erkrankungen arbeiten wird. Nach einem Jahr konnte bereits eine erste erfolgreiche Zwischenbilanz gezogen werden: „Gesundheit ist das höchste Gut des Menschen. Daher forcieren wir in Niederösterreich Wissenschaft und Forschung, denn diese sind ein wesentliches Kriterium für das Wohl der Menschen. Gerade Allergien führen aber zu massiven Einschränkungen und zu großen gesundheitlichen Problemen. Daher ist der Danube Allergy Research Cluster ein nationaler und internationaler Leuchtturm, der den Betroffenen Hoffnung gibt“, so Landes-

hauptfrau Johanna Mikl-Leitner. Neben der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften als Hauptsitz und Drehscheibe sind die Medizinische Universität Wien, die Universität für Bodenkultur (IFA Tulln), die Veterinärmedizinische Universität Wien, das Austrian Institute of Technology (Standort Tulln) und die Universitätskliniken St. Pölten und Krems am Danube ARC beteiligt. Die Leitung der Arbeitsgruppe hat Univ.-Prof. Dr. Rudolf Valenta von der Medizinischen Universität Wien inne.



© CUNAPLUS, Adobe Stock

GLEICHENFEIER ZUR ERWEITERUNG DES BILDUNGSCAMPUS KREMS

Im Beisein von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und dem Kremser Bürgermeister Dr. Reinhard Resch fand am Dienstag, dem 14. September 2022, die Gleichfeier für die Erweiterung des Bildungs- und Wissenschaftscampus Krems statt. Über die Erweiterung des Campus Krems und die räumliche Ausweitung für Studierende sowie Forschende freuten sich besonders die Leiterinnen und Leiter der drei Bildungsinstitutionen am Campus – Rektor der KL Univ.-Prof. Dr. Mallinger, Mag. Friedrich Faulhammer, Rektor der Universität für Weiterbildung (ehemals Donau-Universität Krems), und Mag.^a Ulrike Pommer, Geschäftsführerin der IMC FH. „Krems ist nicht nur Kulturhotspot, sondern auch Bildungs-, Ausbildungs- und Forschungshotspot“, so Landeshauptfrau Mikl-Leitner, die weiter ausführte: „Dafür ist sehr viel an Infrastruktur notwendig, in die wir gerne investieren, weil wir damit Fachkräfte, Forscherinnen und Forscher für morgen ausbilden.“ Die Eröffnung des Neubaus ist für Frühjahr 2024 geplant.

AU
N

WISSENSCHAFTSMINISTER POLASCHEK ZU BESUCH AN DER KL

Am 31. August 2022 besuchte der Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Dr. Martin Polaschek, erstmals die Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften in Krens. Am Programm stand neben der Besichtigung des Gebäudes eine Einführung in die praxisorientierten, interprofessionellen Studienangebote

in Medizin und Psychologie sowie die aktuellen Forschungsthemen an der KL. Univ.-Prof. Dr. Rudolf Mallinger, Rektor der KL, berichtete über den Status quo des PhD-Programms Mental Health and Neuroscience, das im Herbst 2022 zur Akkreditierung eingereicht wurde. Einen Einblick in die Forschungsaktivitäten bot sich Wissenschaftsminister Polaschek im Labor des Departments für Pharmakologie, Physiologie und Mikrobiologie. Univ.-Prof. Mag. Dr. Gerald Obermair, Leiter des Fachbereichs Physiologie, stellte die neurobiologische Grundlagenforschung des Fachbereichs vor und deren Einbettung in den Forschungsbereich Mental Health and Neuroscience. Im Skills Lab der KL brachte Assoc. Prof. Dr. Manfred Wieser, MSc, MME, Vizerektor für Lehre, den Gästen die Fertigkeit des Nahtsetzens nahe. Bundesrätin Prof.in (FH) Mag.^a Dr.ⁱⁿ Doris Berger-Grabner, MA begleitete den Ministerbesuch.



© Klaus Ranger

GLEICHSTELLUNGSPLAN DER KARL LANDSTEINER PRIVATUNIVERSITÄT FÜR GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN

Die Europäische Kommission hat mit dem Forschungsrahmenprogramm Horizont Europa Gleichstellungspläne als verpflichtendes Kriterium für die Zuerkennung einer Forschungsförderung definiert.

Der seit 2016 gültige Rahmenplan zum Diversitätsmanagement an der KL wurde unter Verantwortung von der Mitarbeiterin der Stabsstelle Forschung Mag.a Afitap Derya Köprülü-Rössl, PhD überarbeitet. Er wurde inhaltlich entsprechend erweitert und mit Beschluss

des Universitätsrates vom 23. Juni 2022 zu einem Gleichstellungsplan (GP) umbenannt. Im GP der KL sind die Ziele und Maßnahmen zur Gleichstellung zusammengefasst. Da Gleichstellung an der KL seit der Universitätsgründung in der Satzung verankert ist, wurden die Voraussetzungen bereits geschaffen sowie zahlreiche Maßnahmen, die die Ziele der Universität unterstützen, umgesetzt. Die KL verpflichtet sich, kontinuierlich an deren Weiterentwicklung zu arbeiten. Im GP sind die an der KL bereits implementierten, fortlaufenden sowie die künftig geplanten Maßnahmen, Standards und Richtlinien dargestellt.

Die geplanten Maßnahmen umfassen Sensibilisierungs- und Schulungsmaßnahmen, um die Akzeptanz und den

Aufbau von Kapazitäten und Unterstützung für den GP in der gesamten Organisation zu erreichen und diesen intern und extern bekannt zu machen.

www.kl.ac.at/de/diversity




© Klaus Ranger

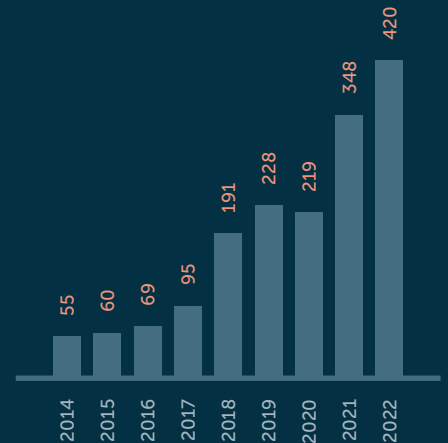
E

FACTS & FIGURES

2021/22

181  Absolventinnen und Absolventen

- 84 BA Health Sciences / Medical Science
- 64 MA Humanmedizin
- 20 BA Psychologie
- 13 MA Psychologie



14 Fachbereiche



1.685 Publikationen

660

Studierende

- 322 BA Health Sciences / Medical Science
- 215 MA Humanmedizin
- 99 BA Psychologie
- 24 MA Psychologie

1.008 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

- Externes Lehrpersonal 194
- Lehrende Klinikerinnen und Kliniker 552
- Nicht-wissenschaftliches KL Personal 126
- Wissenschaftliches KL Personal 136

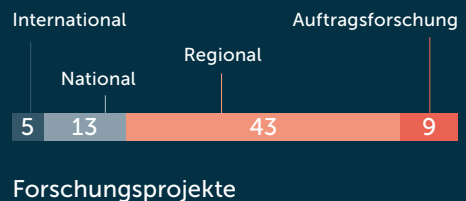


2,5 Mio

Erlöse aus Forschungsprojekten (Drittmittel) in Euro

1  Wissenschaftlich Arbeitsgruppe Allergologie und Immunologie

70



Forschungsprojekte

FACTS & FIGURES

2021/22

*BERUFENE PROFESSORINNEN UND PROFESSOREN
AN DER KARL LANDSTEINER PRIVATUNIVERSITÄT
(BIS ENDE DES GESCHÄFTSJAHRES 2022)*

PROFESSUR	BERUFENER/BERUFENE	WANN BERUFEN?
Anatomie und Entwicklungsbiologie	Johannes Streicher	November 2015
Muskuloskelettale Biomechanik	Dieter Pahr	März 2016
Psychotherapieforschung	Patrizia Giampieri-Deutsch	März 2016
Wasserqualität und Gesundheit	Andreas Farnleitner	September 2017
Psychologische Methodenlehre	Stefan Stieger	Februar 2018
Pharmakologie	Dagmar Stoiber-Sakaguchi	Jänner 2019
Physiologie	Gerald Obermair	März 2019
Klinische Psychologie	Manuel Sprung	Juli 2019
Gerontologie	Franz Kolland	Dezember 2019
Biostatistik und Data Science	Sascha Klee	Mai 2021
Biomedizinische Ethik und Ethik des Gesundheitswesens	Giovanni Rubeis	August 2021
Pflegewissenschaft mit Schwerpunkt Person-Centred Care Research	Hanna Mayer	Dezember 2021
Arbeits-, Organisations- und Wirtschaftspsychologie	Heide Heidemeier	September 2022



Sonja Steininger-Huber
Leiterin der KL Servicestelle Controlling

Mit der KL verbinde ich nette und motivierte Kolleginnen und Kollegen, die Freude an der Sache haben.

Das Beste an meinem Beruf ist, etwas bewegen zu können und gemeinsam mit meinem Team einen Beitrag zum Erfolg des Unternehmens zu leisten.

Das Herausforderndste an meinem Job ist den Zeitumkehrer zu finden.

Mal sehen, ob es noch gelingt

Was kann Sie als Leiterin des Bereichs Controlling noch überraschen? Ich will mal lieber keine schlafenden Hunde wecken!

Eine lustige KL-Anekdote: Im Controllingbüro hört man hin und wieder den Ausruf „Nix passiert!“, das ist dann der Fall, wenn Excel ein Eigenleben entwickelt oder Daten vermeintlich überschrieben werden, dann stehen uns immer wieder die Schweißperlen auf der Stirn. Bisher konnten wir darüber lachen, da wir ganz, ganz viele Sicherungen haben.

Energie tanke ich daheim in der Natur, bei meiner Familie und meinen Tieren.

Manchmal wundere ich mich, was ich alles an einem Tag unterbringe – für mich sind 24 Stunden hin und wieder definitiv zu wenig.

Mit dieser Fähigkeit würde ich morgen gerne aufwachen: Ich würde gerne zaubern können.

Als Kind wollte ich immer Lehrerin werden. Nichts für ungut, zum Glück machen das Personen mit mehr Geduld!

Meine größte Leidenschaft: Meine Tiere! Dazu zählen mein Hund Arthus, ein anatolischer Hirtenhund, meine Mienen, meine Ziegen, meine Gänse usw.

Die wertvollste Erfahrung in meinem Leben war und ist, nichts zu persönlich zu nehmen.

Mein Lebensmotto: „No risk, no fun!“



Claudia Löffler-Miksch, BA
Leiterin der KL Servicestelle Studium und Prüfungen

Mit der KL verbinde ich eine Arbeit, die mir viel Spaß und Freude macht und die einen sehr umfangreichen Tätigkeitsbereich umfasst. Mit KL verbinde ich auch einen Vorgesetzten, der nicht nur menschlich, sondern auch als Führungskraft einzigartig ist. Und gesamtgesehen einen Arbeitgeber, der „We Are Family“ nicht nur als Slogan verwendet, sondern auch täglich zu leben versucht und dem ein Miteinander wichtig ist.

Das Beste an meinem Beruf sind meine Kolleg:innen aus der Serviceabteilung Study Services und die Zusammenarbeit innerhalb des Teams sowie innerhalb des Vizerektor für Lehre Teams, wo man sich gegenseitig den Rücken stärkt und Seite an Seite schon einiges erlebt und auch gemeistert haben.

Das Herausforderndste an meinem Job ist definitiv der Vielzahl an Wünschen und Vorstellungen unterschiedlicher Interessensgruppen gerecht zu werden.

Was kann Sie als Leiterin KL Servicestelle Studium und Prüfungen noch überraschen?

Da gab es schon ein paar interessante Vorkommnisse, die ich aber gerne für mich behalte, um nicht im Sinne von „schlimmer geht immer“ eines Besseren belehrt zu werden.

Eine lustige KL-Anekdote: Witziges und Skurriles erleben wir öfters, aber ich bleibe diskret und teile das hier nicht.

Energie tanke ich bei einem ausgedehnten Spaziergang mit meinem Mann und meinem vierbeinigen Fellriesen, oder einem Treffen mit Freunden.

Dafür bin ich wirklich dankbar: So vieles! Aber rein auf die Arbeit bezogen bin ich dankbar für jedes einzelne Mitglied meines Teams, die konstruktive



Zusammenarbeit mit den KL Schnittstellen und das tolle Teamwork innerhalb des Vizerektor für Lehre Teams.

Glück ist – und ich beziehe mich wieder auf die KL – wenn man sich freut in die Arbeit zu gehen, die Kolleg:innen zu sehen und gemeinsam an Themen zu arbeiten, um zum Erfolg der Universität beizutragen. Noch größeres Glück ist, wenn man auch in schwierigen Zeiten weiterhin gemeinsam an einem Strang zieht, sich gegenseitig Rückhalt gibt und aus Arbeitskolleg:innen langjährige Wegbegleiter:innen oder sogar Freunde werden.

Mein größtes Abenteuer waren meine Auslandsreisen. Ich habe viele wunderbare Menschen kennengelernt, faszinierende Orte gesehen und durfte dabei einiges über mich selbst lernen.

Vor zehn Jahren dachte ich, dass es wohl nicht so schwierig sein kann, einen Stundenplan zu erstellen und belächelte „das bisschen Terminplanen“. Tja, da wusste ich noch wenig über die Komplexität der Stundenpläne unserer Bachelor- und Masterstudien 😊 Nun ziehe ich jeden Tag meinen Hut vor meinen Kolleg:innen, die einen grandiosen Job leisten!

Heute weiß ich: „Recht zu machen jedermann ist eine Kunst, die niemand kann“ – selbst dann, wenn wir uns wirklich bemühen, das Beste für alle rauszuholen.

Meinen Kaffee trinke ich am liebsten mit viel Milch und einem schönen Milchschaumpupferl.

Das Kostbarste in meinem Leben sind meine Familie und unser aller Gesundheit sowie meine Freunde.



FOTOS
Klaus Ranger

WIR HABEN WAS ZU BIETEN



Langfristige Jobperspektiven in einem sicheren und stabilen Arbeitsumfeld



Kinderzuschuss, Ferienbetreuung und Betriebskindergärten



Eigenes Bildungsprogramm mit mehr als 600 Veranstaltungen im Jahr



Wohnortnahe Arbeitsplätze in ganz Niederösterreich



Bezahlte Mittagspause und flexible Arbeitszeitmodelle, zum Beispiel Altersteilzeit oder Pflorgeteilzeit



Programme zur Förderung der physischen, psychischen und mentalen Gesundheit

Alle Informationen finden Sie im KarriereCenter der NÖ LGA!

